

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

109 (11.5.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Einzelheft monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128. für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalverträge billiger. Schluß d. Inseratenannahme 7/8 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Das Trentino u. Triest.

Zwei Forderungen sind es besonders, die Italien von Oesterreich im Guten oder im Bösen zu erzwingen sucht: die Abtretung des Trentino und Triests. Für die Erwerbung dieser Gebiete besteht seit dem Jahre 1878 in Italien eine wachsende Bewegung. Andererseits hat die Irredenta, so heißt eine Bewegung in den von Italienern bewohnten Teilen Oesterreichs, für die Angliederung an Italien sich eingesetzt.

Das Trentino.

In Trentino, in Südtirol, wohnen etwa 330 000 Einwohner, die mit Ausnahme eines deutschen Zwölftels Italiener sind. Die Sprachgrenze gegen das deutsche Südtirol verläuft ziemlich scharf; sie fällt ganz klar mit der Stammesgrenze zusammen, und Sachkundige behaupten, daß die ethnische (Volks-)Grenze zugleich eine gute strategische Grenze sei, während andere Sachkundige dies allerdings leidenschaftlich bestreiten. Dies Trentino war ursprünglich ein Fürstbistum mit eigener Landeshoheit, wurde 1803 säkularisiert und an Oesterreich gegeben, 1805 von Napoleon an das neue Königreich Bayern übertragen und vom Wiener Kongreß 1814 an Oesterreich zurückgebracht.

Loz dieser nun etwa hundertjährigen Zugehörigkeit zu Oesterreich ist das Trentino keineswegs eine illoyale oder injurieuse Provinz, wenn man es im ganzen sieht. Kenner des Landes behaupten, daß selbst im Falle einer italienischen Invasion 300 000 bis 320 000 Trientiner Loyale Oesterreicher sein würden. In der Tat hat die Irredenta in den bäuerlichen Massen — soweit man bei dem kleinen Rand von Massen sprechen kann — kaum Anhänger. Die Frage ist freilich nicht etwa einfach ideologisch zu nehmen. Die Trientiner Bevölkerung lebt in der Hauptsache von Weinbau, Obstzucht und Seidenzucht. Der Trientiner Wein ist gut und sowohl in dem weinarmen Westen der österreichisch-ungarischen Monarchie wie auch in Deutschland beliebt. Hier findet der trientinische Wein sicheren Absatz. Er findet ihn um so leichter, als die Konkurrenz des unter billigeren Produktionsbedingungen arbeitenden und sehr umfangreichen italienischen Weinbaues durch einen Abwehrzoll, wenn auch nicht etwa gänzlich abgehalten, so doch zurückgedämmt wird — von Oesterreich-Ungarn in hohem Maße, von Deutschland nicht unbedeutend. In dem Moment nun, in dem das Trentino italienisch würde, wäre die Konkurrenzfähigkeit der Trientiner Weinbauern gegenüber den billigeren eigentlichen-italienischen Weinen aufgehoben: die Trientiner Weinbauern — die Hauptmasse der Bevölkerung — wären einer unweigerlichen Proletarisierung ausgesetzt. In bewußter oder instinktiver Erkenntnis dieses Sachverhalts ist der Trientiner Weinbauer tatsächlich österreichisch gesinnt, und er liebt es nicht selten, sich als etwas Besonderes, als Südtiroler, gegen den Italiener als „Regno“ des Königreichs Italien, abzugrenzen, ja sich als „tedesco“, als Deutschen, zu bezeichnen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat er seinen Absatzmarkt in Oesterreich und Bayern; dieser Markt fielen weg, ohne daß er nun durch einen inländisch-italienischen Markt ersetzt werden würde. Ob die bis jetzt vorhandenen Industrien des Trentino — Seidenfabrikation, Wurstfabrikation, Gerberei, Färberei, Luchsfabrikation, Fabrikation von Branntwein, von Konfitüren, Steinindustrie — den proletarisierten Trientiner Bauer aufnehmen könnten, steht bei den verhältnismäßig kleinen Dimensionen dieser Industrie auf absehbare Zeit dahin.

So ergibt sich, daß der Massenstandpunkt für sich allein noch keinen unbedingten politischen Maßstab gibt. Sozialökonomische Erscheinungen können den reinen und zumal den ideologisch-sentimentalen Massenstandpunkt einschränken. Ebensoviele freilich können Gesichtspunkte der großen Politik, der allgemeinen europäischen Politik, der Weltpolitik je nach ihren Umständen fordern, daß ihnen die Interessen der Mehrheit der Bewohner eines kleineren Stückes Erde zum Opfer gebracht werden. Dies hätte dann aber nichts mit der Politik der Irredenta zu tun, wie sie von einer gewissen trientinischen Oberschicht, namentlich von ideologischen Sozialisten, betrieben wird. Eins freilich muß man hinzufügen: Der irredentistische Standpunkt wird allerdings auch von einem Teil des städtischen trientinischen Proletariats geteilt: da nämlich, wo Deutsche als Unternehmer Italienern als Arbeitern gegenüberstehen und also der Massengegenstand sich mit einem sozialen Klassen-gegenstand konfliktiert. Auch haben Fehler der Germanienpolitik viel geschadet.

Triest.

Die Hafenstadt Triest ist im Besitz Oesterreichs seit 1382. Sie war immer österreichisch mit Ausnahme der Jahre von 1797 bis 1805 und von 1809 bis 1814, in denen sie fran-

zösischem — napoleonischem — Einfluß unterstand; Napoleon brauchte die Stadt, weil sie im englisch-ägyptischen und englisch-ostindischen Zwischenhandel, den er fördern wollte, eine große Rolle spielte. Als 1848 im Italien Karl Albert von Savoyen, im Ungarn Kossuths und im Böhmen Palachs antiösterreichische Bewegungen stattfanden und selbst Venedig sich unter Manin als eine von Oesterreich unabhängige Republik konstituierte, blieb Triest dem Haus Habsburg treu, das die „fedelissima città“, die „treueste Stadt“, allerdings gegen Venedig in Jahrzehnten auch begünstigt hatte. Seit dem 18. Jahrhundert befindet sich dies Triest in beinahe gleichmäßig ansteigender Entwicklung. Um 1750 hatte es 6424 Bewohner gezählt, um 1850 hatte es deren rund 55 000, im Jahre 1910 157 765, während bis zu diesem Jahre 1910 sich die Bevölkerung des triestinischen Gesamtgebiets auf 229 475 Einwohner steigerte.

Von den genannten 229 475 Triestern waren 17 Prozent Slovenen, über 6 Prozent Deutsche. Ein Viertel also war nichtitalienisch, und das Verhältnis verschiebt sich noch fortgesetzt im Zusammenhang mit der südslawischen Gesamtentwicklung zugunsten der österreichischen Südslawen und zumungunsten der Italiener. Uebrigens zeigt die ganze österreichisch-ungarische Adria eine Bevölkerungsbewegung zugunsten des italienischen Elements.

Der Triestiner Handel hatte schon vor zehn Jahren nach einer ziemlich zusammenhängenden Aufwärtsentwicklung den gewaltigen Gesamtverkehrswert von 1 768 892 466 Kronen, also von mehr als einunddreißig Milliarden. Neben diesem bedeutenden Handelsverkehr besitzt es seit geraumer Zeit eine stetig wachsende Industrie: einen erheblichen Schiffsbau, eine beträchtliche Korbwaren- und Maschinenindustrie und eine stattliche Anzahl von Spezialindustrien.

Diese Entwicklung wäre unerklärlich, wäre Triest nicht die südliche Seehandelsporto für ein ungeheures und entwicklungs-fähiges Hinterland, nämlich für Oesterreich-Ungarn und für Deutschland, also für die zentraleuropäischen Mächte. Eine einzige Zahl sagt genug: Oesterreich-Ungarn ist am Gesamtverkehr Triests mit beinahe der Hälfte des Gesamtverkehrswertes, mit rund 800 Millionen Kronen, beteiligt. Die Ziffer beweist zum ersten, daß Triest, der einzige Hafen ersten Ranges, den das Östreich besitzt, für die österreichisch-ungarische Volkswirtschaft schlechthin unentbehrlich ist. Zum zweiten aber beweist diese Ziffer auch dies, daß Oesterreich-Ungarn für das wirtschaftliche Dasein Triests unentbehrlich ist. Und nicht nur Oesterreich-Ungarn und Triest bedingen einander. Auch die reichsdeutsch-triestinischen Beziehungen sind von bedeutungsvoller Wechselseitigkeit. Im landwärts gehenden und landwärts kommenden Triester Verkehr nimmt Deutschland die zweite Stelle ein: es kommt direkt nach Oesterreich-Ungarn selbst. Von langer Zeit her ist diese Stadt, die übrigens von 1815 bis 1866 zum Gebiet des deutschen Bundes gehörte, der Umschlag- und Stapelplatz des deutschen Mittelmeer- und Indienverkehrs. Die deutsch-triestinischen Beziehungen erhielten auch gerade in den letzten Jahren eine neue Ausdehnung und zwar durch die Karawanken-Lauerndobahn in der Salzburg und somit Bayern mit Triest verbindet. Die Wirkungen dieses Bahnbaues haben sich bereits angekündigt; seit der Anlage dieser zweiten — oder, wenn man neben der Linie Wien-Triest noch die Linie Budapest-Triest mitrechnet, dritten — Hauptverbindung mit dem Hinterland sind die Triestiner Hafenanlagen als unzureichend erkannt, und man hat mit einem Kostenanstand von 50 Millionen Kronen einen neuen Hafen begonnen, der just 1915 fertig werden sollte. Die letzten ökonomischen Ursachen dieser Verkehrserweiterung liegen in den durch die Lauerndobahn vorbereiteten engeren Beziehungen zwischen Deutschland und Triest.

So ist klar: Triest ist eine zentraleuropäische Notwendigkeit. Triest ist auch ein mittelbarer, ja fast ein unmittelbarer Wert für die Kommerzialisierung und Kapitalisierung Bayerns. Wohlgerneht: Triest als österreichischer Besitz. Denn darüber kann kein Zweifel sein, daß ein zu Italien gehörendes Triest aufhören würde, in den hoffnungsvollen und schon bestehenden Beziehungen zu stehen, in denen es heute zu seinem eigenem Vorteil steht.

Triest ist alles mit seinem Hinterlande, mit dem es durch zwei, ja drei Bahnen, Triest-Wien, Triest-Budapest und Triest-Salzburg, verbunden ist. Es ist nichts ohne dies Hinterland; es würde ohne dies Hinterland auf das Niveau eines beliebigen kleinen Mittelmeerhafens zurückfallen. Die Preisgabe von Triest wäre mehr als das Ende des österreichischen Prestiges; es wäre die Liquidation der österreichischen Volkswirtschaft.

Was ist der Krieg?

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Neue Züricher Zeitung“:

Man muß an der Front geweit haben, um zu wissen, was der Krieg ist. Kein Buch, keine Zeitung, keine bildliche Darstellung sind imstande, das Badende der unmittelbaren Vision wiederzugeben. Die Phantasie kann sich allenfalls ein Schlachtgetümmel vorstellen mit all seinem Jörn und Weh, es gelingt ihr nicht, die beiden Elemente nachzuempfinden, die das Wesen des modernen Krieges ausmachen: den Raum und die Unsichtbarkeit.

In der Luft hört man stundenlang fernes Donnerrollen, das nur hier und da von einem dumpfen Knall dicht hinter einem unterbrochen wird, ohne daß man jemals die Stellung der Batterie ausfindig machen könnte. Das ganze wirkt wie eine schleppende Begleitmelodie, scheinbar ohne weiteren Sinn und Zweck. Nichts in der Welt ist einem ferner, als der Gedanke an Tod und Verderben. Nur wenn man durch einen Schützengraben vorderster Linie schreitet und das leise Taktat der aufschlagenden Kugeln um einen ist, wird man an das unheimliche Geräusch des Schallpulvers erinnert, das man in schlaflosen Nächten mit überwachenden Sinnen als Kind vernahm. Der dienstituende Offizier versichert, daß der Gegner keine 80 Meter entfernt auf der Lauer liegt. Man hört's und wundert sich, daß man nicht totgeschossen wird. Und der Gedanke vollends, daß hinter jenem Wäldchen, das ein Haie in zwei Minuten erreicht, eine andere Sprache gesprochen wird und der Gegner die Flinten auf einen richtet, hat etwas Unwirkliches an sich. Seltamer Krieg!

Erst anderthalb Kilometer weit zurück, beim Verlassen der Laufgräben, bringt einem das Summen verirrter Kugeln die Gefahr einen kurzen Augenblick zum Bewußtsein. Ein leises Bäng, wie von einer Hummel dicht am Ohr, genügt, um das Blut in den Adern jucken zu lassen. Ein andermal ist es eine Granate von unheimlicher Dimension, die, wie ein angetriebener Propeller aufheult, jedoch jeder von uns insitktiv fagbuddelt. Dafür sind wir Neulinge, die solchen Spaß noch nicht vertragen; der Soldat an der Front hat seine Rechnung mit dem Himmel längst gemacht. Nichts von der Gazi, nichts von dem Fieber, die wir andern bei dem Worte Krieg zu denken gewohnt sind. Wird ein Gefallener vorbeigetragen, so entblößt der Soldat sein Haupt, wischt sich eine Träne aus dem Auge, wenn ein Kamerad gewesen, und das Einerlei des Alltags nimmt seinen Fortgang. Es wird wenig gesprochen, die Arbeit in freier Luft macht die Glieder müde, und die Herzen schlagen ja alle denselben Schlag. Im Kriege lernt man, daß Worte nichts und Taten alles bedeuten.

Wir schreiten zum ersten Male über ein Schlachtfeld, ein Dorf, um dessen Besitz Tausende bluteten, Tausende ihr Leben lassen mußten, und das jetzt daliegt als ein nutzloser Trümmerhaufen. Die Backsteinmauern recken ihre grotesken Formen wie hilfsergebende Arme in die Luft, die Zimmer sind ihrer Vorderwände beraubt und gleichen den Puppenstuben, die man zu Weihnachten den kleinen Mädchen schenkt, irgend ein lächerliches Luxusstück ist als einziges Möbel übrig geblieben. Die zertrümmerten Gärten, die zerplitterten Baumkronen, die Veranda eines Schlosses und die Maschinenhalle, die wie ein Wehspielzeug verbogen sind — all dies erinnert an die sinnlose Zerföhrungswut eines Riesen, mit der menschliches Kraftmaß nichts gemein zu haben scheint.

Hört man, daß um solchen Fleck Erde anderthalb Monate Tag für Tag, von Haus zu Haus, unterirdisch und oberirdisch gekämpft wurde, veragewärtigt man sich das furchtbare System der Schützengräben und Redouten, das man fangelsicher durchreißt, das aber auf der Seite des Gegners genau so kunstvoll und bombensicher angelegt ist, so beginnt man sich Rechenschaft zu geben, was es heißt: Wir haben einen Schützengraben genommen, wir haben die Hälfte des Dorfes A. besetzt. Was dem fernen Zeitungsleser ein unwirkliches auf die Dauer ermüdendes Faktum erscheint, das stellt, in der Nähe gesehen, eine Blutarbeit von übermenschlicher Anstrengung dar!

Des Abends, wenn man das Niefenschlachtsfeld im Nebel untertauchen sieht, wie die Dunkelheit die ungeheure Frontlinie wie ein aufgerolltes Band, das ohne Anfang und Ende ist, zum Bewußtsein bringt, beschleicht einen wohl Kleinmut und Hoffnungslosigkeit, daß dieser Krieg je enden könne. Es ist, als schlieten die beiden Heere, seit Monaten einander gegenüberliegend, einem fernen Trompetenstoß entgegen, der sie wecken muß. Alles bleibt still, und das verödnende Licht des Mondes scheint über Tote und Lebende, die diese weiten Ebenen bevölkern. Nur die Erde wach, die alte, blutgetränkte Erde der Wikardie, des Artols, Flanderns, um die sich seit Jahrhunderten die Völker stritten, Gallier, Franken, Normannen, Spanier, Engländer, Germanen. Die Geister der Erschlagenen steigen aus den Nebelschwaden auf, immer neue Blutopfer heischend. Nur die Formen des Krieges haben sich gewandelt, sein Sinn und Urgrund sind sich gleich geblieben.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der Bericht Frenchs.

London, 10. Mai. (Reuter.) General French berichtet von gestern: Letzte Nacht und heute letzte der Feind seine Angriffe östlich Ypern fort, die alle mit schweren Verlusten abgeschlagen wurden. Unsere Linie dort ist jetzt stark befestigt. Heute früh machte unsere erste Armee einen Angriff auf die Linie des Feindes zwischen Viserezier und St. Hubert und gewann Gelände in der Richtung Fromelles. Der Kampf dauert noch an. Unsere Flieger machten erfolgreiche Angriffe auf St. André, der Kreuzungspunkt nördlich Riffel und auf die Kanalbrücke zu Don.

Der französische Bericht vom Sonntag.

Paris, 10. Mai. (Amtlicher Bericht vom Sonntag Nachmittag.) In der deutschen Feldschlange bei Lens, die wir am 8. Mai eingenommen haben, haben wir etwa 100 Gefangene gemacht. In den Argonnen haben unsere Truppen bei Vogatele drei Angriffe zurückgeworfen, einen in der Nacht zum 8., zwei während des 8. Mai. An der übrigen Front fand Geschützfeuer statt.

Paris, 10. Mai. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht vom Sonntag abend. Zwischen Neuport und dem Meere griffen die Deutschen an und wurden zurückgeworfen. Sie erlitten bedeutende Verluste. Die englischen Truppen gewannen Gelände im Gebiete von Fromelles. Wir erzielten ernsthafte Fortschritte nördlich Arras in Richtung Lens und südlich Serche. Im letzteren Gebiete nahmen wir auf einer Front von sieben Kilometer zwei, zuweilen drei Reihen feindlicher, sehr stark befestigter Schützengräben. Wir bemächtigten uns des Dorfes La Targette und der Hälfte des Dorfes Neuville-St. Vaast. Unsere Fortschritte erreichten an einzelnen Stellen vier Kilometer Tiefe. Wir machten über 2000 Gefangene und erbeuteten 6 Kanonen. In der Champagne waren wir einen Angriff bei St. Thomas am Argonnenwald zurück. In Bagatelle konnten wir die Bedeutung der vom Feinde bei den gestrigen Angriffen erlittenen Verluste feststellen. Die Deutschen bedienten sich übrigens ohne jeden Erfolg ersüßender Bomben und brennender Flüssigkeiten. Auf der übrigen Front, besonders im Prießtenwalde und auf dem Silaferswasen Artilleriekämpfe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Zurückweisung russischer Lügen.

Berlin, 10. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift: „Russische Ableugnungen.“ Es ist schon verschiedentlich in der Presse darauf hingewiesen worden, in welcher naiver Weise die Vertreter der uns feindlichen Mächte zurzeit in Widerspruch mit den Meldungen ihrer eigenen Generäle dem neutralen Ausland gegenüber versuchen, unsere militärischen Erfolge dadurch aus der Welt zu schaffen, daß sie sie einfach ableugnen. Wie weit sie in dem gehen, was sie hierin dem neutralen Publikum zumuten, das doch auch Zeitungen liest und unsere Fortschritte auf den Karten verfolgen kann, beweist der Wortlaut einer amtlichen russischen Erklärung, die im Laufe der vorigen Woche von den russischen Vertretern im neutralen Ausland verbreitet worden ist. Diese merkwürdige Kundgebung lautet: „Die kaiserliche russische Gesandtschaft ist ermächtigt, alle aus Berlin und Wien stammenden Nachrichten über einen angeblichen großen deutsch-österreichischen Sieg in Westgalizien kategorisch zu dementieren. Die Kämpfe, die in dieser Gegend stattfinden, lassen auch noch nicht einmal von einem Teilerfolge der deutsch-österreichischen Heere reden.“

In Washington ist dieser Wortlaut von der russischen Botschaft sogar als Text eines von dem russischen Minister des Auswärtigen Amtes unterschriebenen Telegramms veröffentlicht worden. Ob Herr Sazanoff mit dieser Bloßstellung seiner mangelnden militärischen Information durch seine diplomatischen Vertreter im Ausland ein großes Verdienst erwiesen wird, können wir dahingestellt sein lassen.

Die wankende russische Karpathenfront.

Berlin, 10. Mai. Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird dem „N. Z.“ gemeldet: Von den russischen Besatzentruppen dürften heute 6 Divisionen als ganz oder in der Hauptsache verloren betrachtet werden. Ungarn ist nunmehr bis auf einzelne Vorposten westlich und östlich des Ujsofer Passes wieder gänzlich frei vom Feinde. Nach dem Dufkopaf ist auch der Duplowers Pass, gegen den das deutsche Besatzkorps unter General v. Marwitz vorstieß, für die Russen unhaltbar geworden. Die russischen Stellungen bei Ujsof sind bereits ebenfalls ins Wanken gekommen. Der Kampf greift hier auf die Armeegruppe Szurmay über, die den westlichen Flügel von General v. Liningtons Südarmerie bildet. Diese selbst behauptet ihre weit vorgeschobene Stellung auf dem Zwiniin und Ostry im Oratwatale.

Ein russisches Geständnis.

London, 10. Mai. Die „Daily News“ melden aus Petersburg: Die Schlacht am Durajec übersteigt an Heftigkeit alles Dagewesene. Die Deutschen führen ungeahnte Truppen ins Feuer. Weitere Verstärkungen kommen fortgesetzt an. Die russische Infanterie weicht etwas zurück.

Der Sturm auf die Höhen von Zaleszczyki.

Gernowicz, 10. Mai. Zur Eroberung der Höhen bei Zaleszczyki schreibt der Berichterstatter der „Frankf. Ztg.“ folgende Einzelheiten: Die auf dem rechten Dnjeßufer befindlichen festungsmächtigen russischen Stellungen waren nach der Zerschlagung ihrer Pontonbrücke durch die österreichisch-ungarische Artillerie von der auf dem linken Ufer des Dnjeßers stehenden russischen Armee abgeschnitten. Am Samstag Morgen überraschten die Oesterreicher und Ungarn die in den Schützengräben schlafenden Russen. Zahlreiche Russen wurden gefangen. Im Verlauf des Tages wurden weitere Schützengräben, die auf der Anhöhe lagen, im Sturm erobert, nachdem unsere Artillerie das Vorfeld gelaubert hatte. Die übrigen Russen waren auf einem Hochplateau verschanzt. Am

Sonntag Morgen erfolgte der letzte Sturm. Von den Russen, die keine ausreichenden Reserven hatten, ergaben sich 3500 Mann, außerdem wurden 28 Offiziere gefangen und viel Munition erbeutet. Die auf dem linken Dnjeßufer stehenden Russen konnten den hochgeschwollenen Fluß unter einem Hagel von Schrapnellfeuer nicht überschreiten, es war auch unmöglich, ihnen Hilfe zu bringen. Sie räumten sofort Zaleszczyki.

Durch die Eroberung der Zaleszczykihöhen wird ein großer Teil des ostgalizischen und besserabstehenden Flachlandes nunmehr von uns beherrscht.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste machten wir in den Dänen Fortschritte in der Richtung auf Neuport, nahmen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis an Lombardyde heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen. Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Bei Verlorenhoef machten wir

162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Erfolge in Gallien erwartete große französische englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen von östlich Fleurbaix, östlich Ribourg, östlich Vermelles in Ablain Grenoy, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind — Franzosen sowie weiße und farbige Engländer — führte mindestens vier neue Armeekorps in den Kampf neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem sind die wiederholten Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Feind abgewiesen worden. In besonderen war das bei den englischen Angriffsversuchen der Fall.

Etwa 500 Gefangene

wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Grenoy und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer vordersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Nördlich von Steinabrück im Festtalle warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung im dichten Nebel eingenistet hatte, durch Angriff zurück und zerstörten seine Gräben.

Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den besetzten Det Southend an der Themsemündung mit einigen Bomben.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Trotz aller Versuche des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fuhrmarsch herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, waren die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generalobersten v. Radenski auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm

über 12000 Gefangene nebst vielem Material

ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80 000. Unsere Vortruppen näherten sich dem Stob-nica-Abschnitt und erreichten die Brzauka, sowie den unteren Wislok. Die Verfolgung geht vorwärts.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 10. Mai. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 10. Mai, mittags:

Die unter schweren Verlusten aus Westgalizien und den Karpaten zurückgeschlagene russische dritte Armee ist, dem Drucke aus beiden Richtungen nachgebend, mit der Hauptkraft im Raume um Sanok und Lisko zusammengedrückt. Gegen diese Massen dringen die verbündeten Armeen weiter erfolgreich vor und haben von Westen den Nebengang über die Wislok erämpft, vom Süden die Linie Dwernik-Baliarod-Bukowisko erreicht.

Am nördlichen Flügel der westgalizischen Front erstickten gestern Oesterreicher, Salzburger und Tiroler Truppen mehrere Orte östlich und nordöstlich Debica.

Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80 000 gestiegen. Sinzu kommen noch über 20 000 Gefangene, die bei der Verfolgung in den Karpaten eingebracht wurden. Die russische dritte Armee, die aus den fünf Korps: 9., 10., 12. und 24. und 3. kaukasische, sowie mehreren Reserwedivisionen zusammengesetzt war, hat somit einen Verlust von

allein 100 000 Mann an Gefangenen.

Rechnet man hinzu die Zahl der Toten und Verwundeten so kann der gesamte Verlust mit

mindestens 150 000 Mann

angenommen werden. Von der auch jetzt noch nicht zu überschenden Menge von Kriegsmaterial sind bis jetzt 60 Geschütze und 200 Maschinengewehre gezählt.

Die Kämpfe in Südostgalizien dauern noch fort. Durch einen Gegenangriff wurde auf den Höhen nordöstlich Dty nia eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der Kampf zur See.

Ein englischer Dampfer gesunken.

London, 10. Mai. Das Reuterische Bureau meldet aus Grimsby: Der Fischdampfer „Gellene“ stieg am Samstag in der Nordsee auf eine Mine und flog in die Luft. Von der Besatzung wurden zwei Mann getötet, der Rest wurde in Grimsby gelandet.

Sonstige Kriegsnachrichten.

China hat sich Japan unterworfen.

London, 9. Mai. Meldung des Reuterischen Büros: Die japanische Botschaft hat ein amtliches Telegramm aus Tokio erhalten, nach welchem China Japans letzte Forderungen angenommen hat. (Verpätet eingetr.)

Ein türkisches Demontti.

Rom, 10. Mai. Die türkische Botschaft dementiert heute in energischer Form ein in hiesigen Blättern verbreitetes Gerücht, daß an den Kämpfen in Tripolis türkische Offiziere beteiligt seien. Sie weist deutlich darauf hin, daß angesichts der Herrschaft Englands über das Mittelmeer und die Begrenzung von Tripolis durch England einerseits und Frankreich andererseits man etwaige Unruhestiftungen in Libyen nur auf gewisse andere Quellen zurückführe.

Amerika fordert Bericht über den Untergang der „Lusitania“.

London, 10. Mai. Das Washingtoner Auswärtige Amt hat von der Regierung in Berlin Bericht über die Torpedierung der „Lusitania“ erbeten und gefordert, daß der Bericht auf Meldungen des Führers des Unterseebootes beruhe. Kriegsminister Corrijo hat seine Inspektionsreise nach Tennessee unterbrochen.

Italien zwischen Krieg und Frieden.

Zur Haltung Italiens.

Kopenhagen, 10. Mai. Der Korrespondent der „Politiken“ meldet aus Rom: Die Situation ist bedrohlich, aber noch nicht verzweifelt. Der Krieg bricht jedenfalls nicht in dieser Lage aus.

Rom, 10. Mai. Schatzminister Carcano, der zu Giolitti politischen Freunden gehört, hatte heute mit Giolitti eine lange Unterredung in dessen Wohnung, die von der „Tribuna“ für das Vorbild einer bevorstehenden Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten Salandra und Giolitti gehalten wird. In der Zeit von 12 Uhr mittags und 3 Uhr nachmittags war Giolitti von Rom abwesend, um seine Gemahlin in Frascati zu besuchen. Während diesem gab ungefähr 20 Senatoren und Abgeordnete ihre Karten in seiner Wohnung ab. Heute vormittag fand eine 3/4stündige Unterredung zwischen Salandra, Sonnino und Carcano in der Konsulta statt.

Giolitti beim König.

Rom, 10. Mai. „Giornale d'Italia“ meldet: Der König empfing am Morgen des 9. Mai Giolitti in Audienz. Diese dauerte 50 Minuten. Man bestätigt, daß Salandra und Giolitti am Nachmittag eine Besprechung haben werden.

Ein nationales Ministerium?

Zürich, 10. Mai. Aus Mailand wird hierher gemeldet: Die Freunde der Neutralität sammeln sich um Giolitti. Sie werfen der Regierung vor, diesen hervorragenden Politiker bei den Verhandlungen nicht zu Rate gezogen zu haben, und bekräftigen ein nationales Ministerium, in das Giolitti eintreten und Sonnino durch Tittoni ersetzt werden soll. Die Freunde eines kriegerischen Eingreifens Italiens wenden sich sehr scharf gegen die Neutralisten und werfen ihnen sogar vor, mit den Feinden Italiens in Verbindung zu stehen. Besonders der Abgeordnete Cirmani wird heftig angegriffen, weil er noch gestern eine Einladung Bülow's angenommen habe.

Rundgebung gegen den Krieg in Oberitalien.

Mailand, 10. Mai. In den Industriorten Oberitaliens macht sich die Abreise der zahlreichen Deutschen, die als technische Leiter in den Fabriken waren, stark fühlbar. Nach dem „Avanti“ veranstalteten einberufene Reservisten vor ihrer Abfahrt Kundgebungen gegen den Krieg. In einer Station durchschnitten die Demonstranten die Telegraphendrähte und durchzogen mit Fahnen und den Rufen „Nieder mit dem Krieg!“ die Stadt. Polizei vertrieb die Ruhestörer. In einem andern Ort beteiligten sich viele Tausend Personen an einer ähnlichen Kundgebung. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, doch mußten diese wieder aufgegeben werden, um größere Ausschreitungen zu verhindern.

Die „Enthüllungen“ des „Avanti“.

Rom, 9. Mai. Der Mailänder „Avanti“ erklärt in einem Leitartikel unter dem Titel „Die parlamentarische Auflehnung gegen das Ministerium“, daß in Deputiertenkreisen eine lebhafte Bewegung herrsche, deren Zweck sei, Italien vor dem Krieg zu bewahren. Das Blatt fügt hinzu, daß die große Mehrheit des Senats und der Kammer für die Erhaltung der Neutralität sei und daß die ungeheure Mehrheit des Landes den Frieden wolle. Diese Tatsache sei auch der Regierung bekannt, die ihr jetziges Verhalten nur auf die bewusste Zweideutigkeit ihrer Erklärungen vom vorigen Dezember und das darauf erfolgte Votum der Kammer gründe.

Ueber die diplomatischen Verhandlungen und die Politik der Regierung glaubt der „Avanti“ folgendes enthüllen zu können: Als in der vergangenen Woche die letzten Zugeständnisse Oesterreichs als nicht genügend erachtet wurden, habe die Regierung sofort mit dem Dreierband abgeschlossen; demnach aber seien die Botschafter Deutschlands und Oesterreichs mit neuen Zugeständnissen hervorgetreten, die für Italien

annehmbar waren. Die Regierung kann aber jetzt nicht mehr von ihrem Vertrag mit dem Dreibund zurück und schiebe die Verantwortung dafür der Diplomatie der Zentralmächte zu, die zu spät gekommen sei.

Der „Avanti“ enthüllt ferner die Absicht der italienischen Regierung, in den Krieg nicht durch direkten Bruch mit Österreich und Deutschland, sondern auf einem Umweg einzutreten, indem sie gegen die Türkei vorgehe unter dem Vorwand, daß diese den Vertrag von Lausanne nicht erfüllt habe, und zwar infolge der Angriffe libischer Stämme in Tripolis. Dieser Winkelszug wird als eine Eingebung des Kolonialministers Martini bezeichnet.

Wenn diese Angaben des „Avanti“ richtig sind, so hätte sich das Ministerium Salandra in eine sehr mißliche Lage versetzt und drohend scheint jetzt Giolitti aus seiner bisherigen Zurückgezogenheit aufzutreten. Ueber seine Haltung gehen die verschiedensten Gerüchte um. Man spricht auch davon, daß Giolitti die Absicht hege, mit alter Entschiedenheit für die Neutralität zu wirken und bereits Maßnahmen in diesem Sinne getroffen habe. „Popolo Romano“ behauptet, die politische Lage habe sich in den letzten vierundzwanzig Stunden erheblich gebessert.

Ausland.

Belgien.

Neutraltätserklärung. Entsprechend Gesetz vom 1. März 1915 haben sich nach „Temps“ vom 3. Mai alle Belgier in Frankreich ohne Ausnahme bis zum 15. Mai dem Maire ihres Wohnortes zur Eintragung in die Stammtafel zu melden.

Frankreich.

Clémenceau an die revolutionären Sozialisten. In einem Leitartikel im „Homme enchaîné“ vom 3. Mai schreibt Clémenceau: In den augenblicklichen Zeitumständen, die ernst sind und immer ernster werden könnten, wenn durch die Schuld der Regierung nicht wieder gutzumachende Gegensätze im Lande ausbrächen, wendet er, Clémenceau, da er in den traurigen Kreisen der Machthaber wieder organisierte Parteien noch Männer sehe, denen er sich vertrauen könne, sich an die revolutionären Sozialisten, in der Hoffnung, von ihnen Handlungen auszuwirken, die einzig und allein vom Interesse für das Vaterland eingeleitet seien. Die Regierung übt ihre Macht aus in einer Weise, die mit der Gleichheit der Rechte und der Freiheit der Meinung nicht zu tun habe. Das ist jedoch die geringere Gefahr. Die größere besteht darin, daß die Regierung versucht, alle Vorgänge der nationalen Verteidigung jeder Aufsicht, auch der parlamentarischen, zu entziehen und zwar gerade jetzt, wo sie eine solche Aufsicht am nötigsten haben. Er bittet daher die Sozialisten, auf ihre Genossen Guesde und Sembat einzuwirken, daß sie, bevor sie auf ihre Aufsichtsbefugnisse verzichten, sich genau über die Arbeiten der Seereschiffkommission und der Finanzkommission unterrichten.

Beschlagnahme des Getreides. Nach dem „Temps“ sind die Bürgerwehren in Frankreich durch Rundschreiben beauftragt worden, in den Gemeinden alle Getreidevorräte zur Versorgung der Zivilbevölkerung zu requirieren. Als Preis sind 32 Francs für 100 Kilogramm festgesetzt.

England.

Änderung deutscher Läden in Liverpool. Die wegen des Untergangs der „Lusitania“ erregte Wut hat in Liverpool eine Reihe deutscher Läden geplündert. Die Polizei hat 20 Verhaftungen vorgenommen. Die Wut wurde durch die Beschlagnahme von Läden und die Polizei war gezwungen, von ihren Mitteln Gebrauch zu machen.

Portugal.

Militär und Regierung. Der „Temps“ meldet aus Lissabon: Die Kommandeure der in Lissabon garnisonierenden Regimenter haben, auch im Namen ihrer Offiziere erklärt, daß sie ohne Unterschied der Parteien dem General Piemento-Castro den Ministern völlig ergeben seien und die Regierung unterstützen werden.

Deutsche Politik.

Verlängerung der Landtagsmandatsdauer in Sachsen.

Es ist wiederholt berichtet worden, daß in sächsischen Regierungskreisen die Absicht besteht, die Mandatsdauer der sächsischen Zweiten Kammer zu verlängern und Neuwahlen, die eigentlich spätestens in diesem Herbst stattfinden müßten, bis nach dem Kriege zu verschieben. Ueber die Form einer solchen dem Wahlrecht und der Verfassung widersprechenden Verlängerung der Mandatsdauer hat sich in der sächsischen Presse eine ziemlich umfangreiche Diskussion entwickelt, wobei die Frage eine Rolle spielt, ob ein außerordentlicher Landtag einberufen werde oder nicht. Wie uns jetzt geschrieben wird, ist die Regierung der Meinung, daß es nicht nötig sei, einen außerordentlichen Landtag einzuberufen. Sie beabsichtigt, im September, also noch vor Ablauf der Landtagsmandate, einen ordentlichen Landtag zu berufen und ihn eine Vorlage auf Verschlebung der Wahlen vorzulegen. Dann würde der Landtag auf kurze Zeit vertagt und später zu den regelmäßigen Arbeiten wieder zusammentreten. Die verfassungsmäßigen Bedenken dürften bei diesem Verfahren kaum ins Gewicht fallen. Die Regierung gedenkt nun, selbstverständlich nur im Einvernehmen mit den Parteien zu handeln. Aus diesem Grunde solle Mitte Mai eine Besprechung mit Vertretern der Fraktionen stattfinden. Vorher werden natürlich die Fraktionen Stellung zu der Angelegenheit nehmen.

Ein Börsekniff?

Die „Deutsche Tageszeitung“ macht nähere Angaben über die schwindelhaften Meldungen, die vorigen Montag in Berlin und in anderen Städten des Reiches über den Sieg in den Karpaten verbreitet worden sind. Wie bereits mitgeteilt, hat die Staatsanwaltschaft umfassende Erhebungen eingeleitet und dazu insbesondere die Aufsichtsinstanzen der Börse herangezogen. Daraus darf ohne weiteres geschlossen werden, daß auch die Anklagebehörde auf dem Standpunkt steht, daß der Ursprung der übertriebenen Gerüchte in Börsekreisen zu suchen ist. Soviel steht bereits fest, daß die erste alarmierende Meldung aus Essen kam. Wie nun die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, sind fast gleichzeitig, sowohl in Berlin als auch in München und anderen Orten, Leute auf der Straße erschienen, die ziemlich übereinstimmend die übertriebenen Gerüchte verbreiteten. Der „Deutschen Tageszeitung“ ist mitgeteilt worden, daß

nach dem unmittelbaren Eindruck zu urteilen, die Verbreiter der Gerüchte Börseagenten waren. Schließliche Beweise für diese Angaben vermag das agrarische Blatt allerdings nicht beizubringen, aber die Annahme ist nicht von der Hand zu weisen, daß es sich in der Tat um ein Börsemanöver gehandelt hat. Ob die Hoffnung der „Deutschen Tageszeitung“, daß die Schuldigen bereits verhaftet sind, der Wirklichkeit entspricht, läßt sich nicht feststellen; immerhin aber sollte man erwarten dürfen, daß die Behörden der Deffentlichkeit Mitteilung machen, sobald die Untersuchung greifbare Resultate zutage gefördert hat.

Gott strafe England — die Zeile 20 Pfennig.

Folgendes Zirkular geht Großhändlern und Lieferanten für Kolonialwaren und Delikatessengeschäfte zu:

„Gott strafe England! Allgemeiner Anzeiger für die deutschen Kolonialwaren- und Delikatesshandlungen. Johannes Müller, Eberstraße bei Berlin. Großes, bestempfeltes und unwirkliches Anzeigenblatt.“

Die Aushungerungspolitik Englands macht sich fühlbar, indem viele Lieferanten keine Rohstoffe bezu. Waren hereinbekommen. Die Liste der lieferungsfähigen Firmen ist sehr zusammengeschrunzt.

Sie können zu Ihrem Teil Englands fluchwürdige Politik bereiten und uns zum Siege verhelfen, indem Sie Handlungen anzeigen, was Sie liefern können. Durch die „Allgemeinen Anzeigen“ können auch alle Magistrate, kommunalen Einlaufverbände, Armeelieferanten, Kantinen usw. Ihre Angebote lesen. In Anbetracht der sehr schwierigen Lage auf dem allgemeinen Wirtschaftsmarkt und Nahrungsmittelmarkt haben wir den Inzertionspreis trotz der sehr großen Verbreitung der „Allgemeinen Anzeigen“ auf das äußerste herabgesetzt und berechnen für die ganze einseitige Zeile nur 20 Pf. Daß die Magistrate usw. sonderliches Vergnügen an der „Gott strafe England-Parole“ empfinden werden, ist doch wohl ausgeschlossen. Aber es scheint, als wenn die Spekulation auf die würdeloseste Form des „Patriotismus“ noch immer ihre Früchte zeitigt.

Operation „auf Befehl“.

Die bürgerliche Presse teilt ein Urteil des Reichsmilitärgerichts mit, das geeignet ist, lebhaftes Bedenken zu erregen. Dieser höchste militärische Gerichtshof hat nämlich ein Urteil bestätigt, nach welchem ein Soldat wegen Ungehorsams zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, weil er sich trotz eines Befehls des Sanitätsoffiziers weigerte, eine Hornhaut unter der Fußhohle operativ entfernen zu lassen. Das Gericht hatte die Anordnung des Sanitätsoffiziers als einen Befehl in Dienstfachen gekennzichnet und weiter gesagt, nur wenn ein erheblicher chirurgischer Eingriff befohlen wird, darf der frane Soldat seine Einwilligung verweigern, ohne wegen Ungehorsams bestraft zu werden.

Das Recht auf den eignen Körper ist vom Reichsgericht in wiederholten Entscheidungen als unbefristet anerkannt worden, und es sind auch schon Verurteilungen erfolgt, weil sie Operationen, die nicht einmal schwerwiegender Art waren, an Patienten vorgenommen hatten, ohne deren Einwilligung zu haben. Daß für das Militär ein anderer Grundsat aufgestellt werden soll, gibt zu lebhaften Bedenken Anlaß. Ob eine Operation erheblich ist oder nicht, darüber dürften die Ansichten sehr weit auseinandergehen, und auch das subjektive Empfinden des Menschen, der operiert werden soll, spielt dabei eine gewisse Rolle. Allerdings wird darauf hingewiesen, daß der Soldat sich auch impfen lassen muß, aber die Impfung fällt schließlich doch nicht unter den Begriff einer Operation. Das Reichsmilitärgericht hat mit diesem Spruch ohne Zweifel eine große Unsicherheit geschaffen, und das ist um so bedauerlicher in einer Zeit, in der für eine sehr große Menge von Soldaten ein operativer Eingriff in Frage kommt.

Badische Politik.

Eine große Schenkung für die Freiburger Universität.

Unter den der Freiburger Hochschule im letzten Jahre zugefallenen Schenkungen befindet sich ein Vermächtnis von 160 000 Mark des Dr. Wetterhan, das naturwissenschaftlichen Studien zugute kommen soll.

Aus der Partei.

Aus dem Geschäftsbericht des Sozialdem. Vereins des 11. bad. Reichstagswahlkreises (Mannheim-Schweningen).

Ein glänzendes Ergebnis verzeichnete unser Geschäftsbericht für das Jahr 1913/14. In demselben kam der große Erfolg während der roten Woche, vom 8. bis 15. März 1914, zum Ausdruck. Die Mitgliederzahl betrug am 31. März 1914 9446 männliche und 1270 weibliche, insgesamt 10 716. Im ersten Quartal des neuen Geschäftsjahres konnte die Mitgliederzahl noch um etwas gesteigert werden. Am 30. Juni waren 9656 männliche und 1272 weibliche Mitglieder vorhanden. Mit den besten Arbeit brach der Weltkrieg aus. Die sich in den letzten Juli- und ersten Augusttagen überschlagenden weltpolitischen Ereignisse blieben nicht ohne Wirkung auf das Organisationsleben. Nach Erklärung des Kriegszustandes mußten sofort eine größere Anzahl von Mitgliedern zu den Fahnen eilen, um an der Verteidigung des Vaterlandes teilzunehmen. Auf die Gewerkschaftsverhältnisse blieb der Krieg nicht ohne Wirkung. So verzeichneten wir am 18. August 1914 1182 arbeitslose Mitglieder und mehrere hundert wurden nur einige Tage in der Woche oder bei verkürzter Arbeitszeit beschäftigt.

Trotz dieser Zustände wurde der Organisation die Treue bewahrt; das kommt in den Mitgliederzahlen zum Ausdruck. Am 31. März waren noch vorhanden 4423 männliche und 1210 weibliche Mitglieder. Die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen Mitglieder steigerte sich von Monat zu Monat. So standen im Militärverhältnis: am 30. September 1914 3176 Mitglieder, am 31. Dezember 1914 4101 Mitglieder und am 30. März 1915 5063 Mitglieder. Als den Heldentod gestorben waren uns bis 31. März 1915 62 Mitglieder gemeldet (eine genaue Liste der auf dem Schlachtfeld Verstorbenen wird nach dem Kriegsende veröffentlicht). Dieselben bestanden sich: je ein Mitglied auf die Orte Friedrichsdorf, Ibsesheim, Lodenburg, Neudorfhausen, Plomstahl, Schriesheim, Schweningen und Sedenheim, ferner Weinheim 3, Godenheim 9 und Mannheim 43 Mitglieder.

Die Jahresabrechnung verzeichnet eine Einnahme und Ausgabe von 19 656,73 Mk., bei einem Saldovertrag von 21,48 Mk. An die Landesliste wurden abgeliefert 1162,52 Mk., um die Par-

teilnahme in Berlin 3244,23 Mk. Die Unkosten für die Reichstagswahl beliefen sich auf 1274,08 Mk. Der übrige Teil entfällt auf Agitation und Verwaltungsausgaben.

Unsere Presse hat sich während des Krieges sehr gut gehalten. Der Abonnementstand ist nur um eine geringe Zahl zurückgegangen. Der Rückgang entstand hauptsächlich durch unbeschränkt gewesene Abonnenten, welche zum Kriegsdienst einberufen wurden. 558 Ehegatten von 1210 weiblichen Mitgliedern stehen im Felde. Große Lücken sind durch den Tod der Genossen Dr. Ludwig Frank und Albert Süßkind in unserer Partei entstanden. Ihr Wirken und Arbeiten im Interesse der Partei muß allen ein leuchtendes Beispiel sein.

Daß die Parteigenossenschaft auch in der Kriegszeit gewirkt war, alles zu tun, um die Bewegung zu fördern, hat die am 17. November 1914 stattgefundene Reichstagswahl bewiesen, wo ohne jeglichen Gegenkandidat 11 431 Stimmen für unsere neuen Abgeordneten, Genossen Redakteur Oskar Ged, abgegeben wurden. In den zurückgebliebenen Kreisen ist die schwere Zeit des Krieges durchgehalten und im Sinne und Geiste der Organisation zu arbeiten, dann wird die sozialdemokratische Bewegung auch die für nach Kriegsende gestellten neuen Aufgaben im Interesse des Proletariats erfüllen können.

Ein starkes Stück.

Der Berliner „Vorwärts“ hatte kürzlich die Veröffentlichung der Nachricht, daß sich der Vorstand des sozialdemokratischen Wahlvereins der Provinz Brandenburg einstimmig mit den Beschlüssen der Reichstagsfraktion und den Maßnahmen des Parteivorstandes einverstanden erklärt habe, für „unangebracht“ erklärt, weil sie „nur die Anschauung einer kleinen Zahl von Organisationsleitern widerspiegelt“. Demgegenüber weist jetzt Genosse Reichstagsabg. Wels, der Sekretär des Bezirksverbandes der sozialdemokratischen Vereine der Provinz Brandenburg, darauf hin, daß der „Vorwärts“ in derselben Nummer unter der Ueberschrift „Fertwörungen“ einen längeren Bericht darüber brachte, daß außer dem Deutschen Arbeiterverein in San Paolo (Brasilien) nun auch noch der von Curt Thiba in Brasilien im Vertrauensstadium für den Genossen Liebnecht angenommen habe. Was dem „Vorwärts“ für Curt Thiba recht ist, solle ihm auch für Brandenburg billig sein.

Dem gegenüber hält der „Vorwärts“ (Nr. 123 vom 5. Mai) an seiner Auffassung fest, daß gerade die Genossen im fernsten neutralen Ausland, weil sie „den direkten Einfluß der Ereignisse entzückt“ seien, sich „unter Umständen ein objektiveres Urteil bewahrt haben als diejenigen, die in die leidenschaftlichen Erörterungen des Tages hineingezogen werden“. Auch sei es keineswegs ohne weiteres richtig, daß den ausländischen Genossen das Zusammenmaterial fehlt, das zur Beurteilung der Vorgänge notwendig ist. Die Erklärungen der deutschen Reichstagsfraktion müßtenstens dürften auch den Genossen in Brasilien sehr wohl unbekannt geblieben sein.

Zu bemerken die Monatsbeiräte „Vollstimmte“ zutreffend: „Bei unsern deutschen Zentralorganen wiegt also das, was die berufenen und bestinformierten Funktionäre der Partei in seiner nächsten Umgebung nach reiflicher Erwägung aller in Betracht kommenden Dinge unter dem starken moralischen Druck der auf ihnen lastenden Verantwortung gegenüber der Partei und der Volksgemeinschaft beschließen weniger, als die Gelegenheitsentscheidung irgend einer beliebigen Parteigruppe in der fernsten Ueberssee, von der wir nicht die mindeste Garantie dafür haben, daß bei ihr nicht Motive mit einer Rolle spielen, die der Sachlichkeit sowie des guten Willens und der Fähigkeit zum Verstehen des deutschen Standpunktes entbehren. Und der „Vorwärts“ scheint auch nicht zu merken, daß er mit seiner Verherrlichung der brasilianischen Liebschweichteile die überwiegende Mehrheit der deutschen Reichstagsfraktion in geradezu unerhörter Weise heruntersetzt. Wir sind vom Zentralorgan der Liebschweichteile ja manches gewohnt; Dinge wie die obigen gehen aber doch über das Maß dessen hinaus, was für die große Parteimehrheit im Reich schließlich noch erträglich ist.“

Die Haltung des „Vorwärts“ ist eine in jeder Beziehung geradezu jämmerliche. Hoffentlich hat dieses Blatt die Rolle als Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands endgültig ausgespielt.

Sein 25jähriges Redaktionsjubiläum konnte vor einigen Tagen Genosse Karl Frohme im Redaktionsverband des „Hamburger Echo“ begehen. Selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen, hat Frohme in dieser Zeit mit unermüdetem Eifer in der politischen Redaktion des „Echo“ gewirkt, und die Entwicklung der Hamburger wie der deutschen Arbeiterbewegung gefördert. Karl Frohme ist bekanntlich auch eines der ältesten Mitglieder unserer Reichstagsfraktion, in die er schon 1881, also vor bald 35 Jahren, als Vertreter von Hanau-Gelnhausen eintrat, um fester darin den Wahlkreis Altona-St. Pauli zu vertreten. Auch in dieser Eigenschaft hat Frohme seiner Partei schon recht wertvolle Dienste geleistet. Frohme ist geborener Hannoveraner, lernte als Maschinenbauer, widmete sich dann dem Studium der Geschichte und der Volkswirtschaft und ist seit 1870 für die Partei schon rednerisch und schriftstellerisch tätig. Längere Gefängnisstrafen bezog er auch bei ihm das Risiko des Kampfes für Volksrecht und Volksfreiheit.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

H. d. H. Bantassistent Oskar Weismann, Ritter des Eisernen Kreuzes. H. d. H. Robert Moritz und H. d. Hermann Stier, sämtliche von Karlsruhe. H. d. H. Landwirt Karl Feldmann von Helmsheim. H. d. H. Otto Scherberger und H. d. H. Richard Schütt, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Forzheim. Kriegsfreiw.-Gefr. stud. med. J. Lämle, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Bretten. Klaudius Jölnner von Schweningen. Kranenführer Jakob Volkhammer von Ostersheim. Winenwerfer Karl Dilo von Eberbach. Ref. Johann Bernz von Wiesloch. Off.-Stellw. Otto Schmöger und Oberstlt. Paul Martin Bergemann, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Freiburg. Gren. Karl Ernst; Musikfriere Franz Arnold und Heinrich Ernst und Fahrer Gustav Ambiel, sämtliche von Efenbach. H. d. H. Karl Geiger von Friesenheim. Franz Rudolf von Oberweier. H. d. H. Prof. Dr. Rudolf Kuhn, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Emmendingen. Joseph Kienzle von Zell a. S. H. d. H. Hans Grether von Lorrach. Kriegsfreiw. Väter Hermann Forster und Ernst Malop von Konstanz und Off.-Stellw. Hermann Zoff, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Salem.

Werjet gelesene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

anhalte und die Mit den tapferen gehende Hor zum von Ehen delt, son samkeit ganze Gold nutzlos Metten, brodene goldene ein Sch unferer des Fei kann die um, und dem den leute be beteilige Wer sei Geld ist

Es freiwillic Liebesw lung „Königk

Wor

„A u c

Das je

1. G

2. M

3. A

m

Es

befucht

Pflicht

gang v

„A

bermittl

Ren f

Auffbau

den. D

spruch u

bei den

werden.

die von

wird am

im gefar

oerfahr

stündig

mehr

rufen

Nummer

an: „Ja

den Zeit

„A

nachbedu

gemei

Rufbefian

des Ver

für die

Förderu

vorzuneh

Landest

bau im

seiner A

Meinbau

brachte,

der Wohl

in die

baufolge

stündig

stündig

die ihm

sein Vor

Verlegun

Soffnung

liches G

„Se

Denkmal

eindruck

Gebel sta

„Die Gef

„Der Gef

„Kofel, K

Ginder

das deut

nicht

„Deutlich

„Feler be

„Se

7. Mai e

ausgenom

tere 100

Zug blie

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Ueber die Grenze nach Livland!

Litpressquartier, den 6. Mai 1915.

Der militärische Eroberungszug der Russen nach Memel hat in seinen Folgen eine Wendung bekommen, deren strategische Bedeutung jetzt noch nicht abgeklärt werden kann. Sicher ohne es zu wollen und zu ahnen, lenkten die Russen deutsche Kräfte nach der russischen Nordoststrecke. Mit überraschender Blödsichtigkeit holten die Deutschen zu einem Vorstoße aus, der sie am dritten Tage in die Nähe von Vidau und Mitau brachte. Jetzt schon sind wichtige Bahnverbindungen in deutschen Händen. Die Deutschen saßen in das Netz hinein, dessen Zerreißung den Gegner außerordentlich schwächt. — Der Jubel über die Zurückwerfung der Russen nahm erklärlicherweise in den Kreisen Memel und Litlit sehr lebhaft Formen an. Ein Teil der Niederung war über 3 Monate lang von den Russen besetzt. Wenn diese daraus auch schon seit einem Vierteljahr vertrieben worden sind, so legte sich die Angst und Besorgnis, der unerbetene Gast könne vielleicht noch einmal wiederkommen, wie ein lähmender Alp auf die Gemüter. Der russische Einfall in Memel steigerte die Besorgnis; die von Sorgen angeregte Phantasie sah bereits ungeheure zarische Heeresmassen auf Litlit zumarschieren, da kam, selbst für die meisten Litliten überraschend, die Kunde von dem sturmartigen Zurückweichen der Russen vor den in Eilmärschen auf Mitau vorwärtstürmenden Deutschen. Nun denkt niemand mehr daran, daß in diesem Kriege noch einmal eine kämpfende russische Truppe deutsches Gebiet betreten könnte. Mit größerem Vertrauen, mit gesteigelter Lust geben die Leute nun wieder an die Arbeit. Nicht als ob viel verjämmt worden wäre; davon kam keine Rede sein. Ich bin geradezu überrascht von dem Umfang der erlebten Landarbeiten in der Niederung. In den Gärten und auf den Feldern spricht die Saat, knospet und keimt es; der Dank der Natur für die ihr liebend gewidmete Tätigkeit. Allerdings, noch bleibt viel zu tun. Vor allem auch in der Belebung der Ställe und in dem Bohrlischmachen der Heime. Die Wohnungen sind vielfach in trauriger Verfassung, die Einrichtungen zum Teil verschwunden. Kein Mähen, Grünsen und Viehhüten tönt, wie sonst, aus den Ställen; auch das Arbeitsgerät muß erst noch wieder vervollständigt werden. Der Landmann, nicht zuletzt der kleine selbstwirtschaftende Besitzer, steht vor einer schwierigen Aufgabe. Fast könnte man glauben, sie müßte ihm zu Boden drücken. Aber mit staunenswerter Elastizität richtet er sich auf und sucht die Widerwärtigkeiten zu überwinden. — Unser Wagen saust durch eine prächtige Birkenallee. Im frischen Grün der hängenden Zweige spielt die Sonne. Auf den Feldern rühren sich fleißige Hände; Kinder tummeln sich im Freien; ein kleines Mädchen versucht, ein Bündel Blumen in unseren Wagen zu werfen. Auf einmal ein Knall, eine Panne. Bei dem trockenen Wetter fallen viele Nadel aus den Holzmagazinen; sie sind eine böse Gefahr für die Gummireifen. Einer von ihnen hatte sich in den Mantel eines Reisens eingebohrt und den Luftschlauch durchstoßen. Gerade vor unserer Unfallstelle ist ein Landsturmann mit dem Einlegen von Hüben besäftigt; seine Frau ist dabei behilflich. Er grüßt uns, erkundigt sich nach unserem Unfall. Ich frage ihn nach seinen Erlebnissen. ... Der Bierjährige war kurze Zeit Soldat; irgend ein körperlicher Fehler befreite ihn vom weiteren Kriegsdienst. Unverdorfen begab er sich an die Bestellung seines Feldes. Leicht war das nicht; alles Vieh hatten die Russen fortgetrieben und in seiner Wirtschaft alles zerstört. Die Vortenschädigung auf den Kriegsschäden hatte der unfreiwillige Aufenthalt in Litlit aufgebracht. Hier weilte er mit seiner Familie, zu der noch ein Kind und die alte Schwiegermutter gehörte, während die Russen auf seinem Anwesen haften. Jetzt hat er ein Pferd bekommen und in rüstiger Tätigkeit, zusammen mit seiner Frau, die Ackerarbeit bewältigt. Nun kommt die kleine Arbeit in Haus und Garten an die Reihe. Das Hauswesen besorgt die alte Mutter. In den nächsten Tagen hofft der Unberzagte, sich eine Milchkuh holen zu können. Dann ist er aus der größten Not heraus. Nicht verdroffen, mit fast heiterem Gesicht, erzählt das der Mann. Man merkt es ihm an; diese Arbeit ist ihm lieb geworden, ist Bedürfnis. Ich frage, ob wir, mein Kollege und ich, vielleicht eine Tasse Kaffee bekommen können! „Gern, aber nur Malzkaffee.“ Wir nehmen dankend an. Die Frau führt uns in ihre Wohnstube. Ein Tisch stand darin, ein halbes Sofa und zwei aus rohen Brettern gemauerte Stühle verblühten die Einrichtung. Die frühere war bis auf den Tisch und das halbe Sopha von den Russen wahrscheinlich verfeuert worden. Trotz der Einfachheit atmete der Raum Ordentlichkeit und sogar Behaglichkeit. Alles war ziemlich sauber. Den Schmutz, den die Russen an den Wänden hinterlassen hatten, konnten wir draußen auf dem Müllhaufen anstaunen. Die Frau hatte ihn mit dem Anstrich und an manchen Stellen mit einer Schicht Mörtel zusammen abgekratzt, um das Haus von totem und lebendigem Unrat zu reinigen. Durch die blankgeputzten Fensterscheiben äugte die Sonne herein, ließ ihre Strahlen über den blühblauen Fußboden und das schneeweiße Tischschiff spielen. Bald stand eine Kanne mit Malzkaffee auf dem Tisch; auch etwas Brot, selbstgebackenes, brachte die freundlich lächelnde Frau herein. Ehe noch die Kanne am Wagen gehoben war, hatten wir Kaffee und Brot verschwinden lassen. Einige Milche machte es uns nur, die Leute zu bewegen, Begahlung für das so freundlich Gebotene anzunehmen. Bei ihrem eigenen Mangel glaubten sie noch, ganz fremden Menschen Gastfreundschaft bieten zu müssen. Nach einer kurzen Fahrt holpert der Wagen über eine Notbrücke; auf dem einen Ufer standen die preussischen, auf dem andern die russischen Grenzbaumreihen. ...

hen tauchen behäbige, modern gekleidete Menschen auf. Wir fahren in der Richtung auf Riga zu. Dieses Gebiet, einst ein Besitz des deutschen Ritterordens, gilt als eines der fruchtbarsten des nördlichen Rußlands. Von hier aus spannen vor dem Kriege noch viele Fäden nach Deutschland hinüber. Die deutsche Sprache, deutsche Gewohnheiten blieben erhalten, obwohl das Land mehrmals den Herrscher wechselte. Besonders starke Handelsbeziehungen mit Deutschland unterhielt Riga. An der Düna, 15 Kilometer von der Mündung in das Baltische Meer gelegen, zählt die Stadt über 300 000 Einwohner. Ein deutscher Bischof, Albert, gab den ersten Anstoß zu dem Emporkommen Rigas. Hier errichtete er seine Residenz, gründete 1202 den Orden der Schwertbrüder, der sich später mit dem in Preußen zu Macht und Glanz erarkten deutschen Orden vereinigte. Der Orden riß nicht nur die Herrschaft über die Stadt, sondern über ganz Litauen an sich und machte die Landbevölkerung zu Hörigen. Ein starker Strom von Einwanderern aus deutschen Seestädten brachte Handelsgeist und Beziehungen nach Riga. Hamburger Recht kam hier zur Geltung, und die Stadt schloß sich der Hanse an. So wuchs ihre Bedeutung trotz des ständigen Haders zwischen den Erzbischöfen und den Deutschrittern um die Oberherrschaft. Die schließlich obsiegenden Ritter erbauten an der Düna eine Zwingburg, die im Jahre 1484 bei einem Aufstande der bedrängten Bürger gegen den Orden zerstört wurde. Im Jahre 1525 verchristlichte sie der Reformation Eingang; 1541 trat die Stadt dem Schmalkaldischen Bund bei. Die Bürgerkriegszeit dauerte jedoch nicht lange. Ende des 16. Jahrhunderts kam die Stadt unter die Herrschaft Polens und damit wieder unter die der katholischen Kirche. Bereits im Jahre 1621 wurde der polnische weisse Adler durch Gustav Adolf vertrieben; Riga wird schwedisches Besitztum. Es reizte dann des Jaren Alexej Geilüste. 1656 belagerte er die Stadt, vergeblich zwar, doch zwang sie später der Hunger unter russische Herrschaft. Sieben Monate lang trotzte sie der Belagerung durch Peter den Großen, dann erlag sie dem Mangel an Lebensmitteln und dem Wüten von Epidemien. Elf Jahre später, 1721, wurde durch den Nystädter Frieden ganz Livland dem Jarenreich einverleibt. — Zur Kunde der Zeit hat sich Riga, dank seiner günstigen Lage und seiner fruchtbareren Umgebung, zu einer bedeutenden Handels- und Industriestadt, in Verbindung damit zu einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt entwickelt. Die Stadt hat direkte Verbindung mit allen russischen Hauptlinien und ist außerdem einer der wichtigsten Hafenplätze. Es wäre für Rußland, wirtschaftlich und militärisch, ein böser Schlag, wenn es diesen Platz den Deutschen räumen müßte.

Düw eil, Kriegsberichterfasser.

Aus dem Lande.

Etlingen.

Keine Bürgermeisterwahl. In der gestern nachmittags abgehaltenen Sitzung des Gemeinderats und Bürgerausschusses wurde beschlossen, während des Krieges von einer Bürgermeisterwahl gänzlich abzusehen und wie bisher so auch bis zum Friedensschluß den Gemeinderat mit der Führung der Bürgermeisterei zu beauftragen.

Mannheim, 10. Mai. Zu einer schweren Messerstecherei kam es gestern abend nach 8 Uhr zwischen einigen Burschen. Sie waren in einer Wirtschaft am Marktplatz in Streit geraten. Auf die Straße gewiesen, setzten sie den Streit draußen untereinander fort. Die drei lebigen Burden Melchior Löhr, Albert Rosenkranz und Heinrich Weninger erhielten schwere Messerwunden in Gesicht, Hände und Füßen und mußten ins Allgem. Krankenhaus überführt werden. Der Täter ging flüchtig.

Gemmingen, 10. Mai. Als Täter der Brandstiftung an der Feldscheune des Landwirts H. Bach wurde der am Vortage entlassene Dienstknecht S. Dannemann ermittelt und verhaftet. Er gab an, er habe in der Scheune Zigarren geraucht und dadurch könne der Brand entstanden sein.

Freiburg, 10. Mai. Am Sonntag fanden hier die Tagungen der Genossenschaften des Badischen Bauernvereins statt. Es wurde hierbei erwähnt, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften sich bei der Zeichnung der Kriegsanleihe, bei der Goldsammlung, bei der Beschaffung von Spenden für die Kriegszwecke, bei dem Einkauf von Brotgetreide und Kartoffeln, bei der Verteilung von Futtermitteln und zur Aufklärung der ländlichen Bevölkerung bewährt habe. Die Feldbestellung in Baden konnte, dank der Verurteilung von Landwirten durch die Militärbehörde ordnungsgemäß durchgeführt werden. Die Wiltzen der Genossenschaften lauten günstig und zeigen, trotz der Hemmung durch den Krieg, ein recht günstiges Bild. Zum Schlusse der Tagungen hielt Direktor Engenheiser Freiburg einen Vortrag über die Aufgaben des Landwirts während des Krieges, der in das Selbstbild ausklang: „Wir Bauern werden sorgen, daß wir durchhalten!“

Regel bei Freiburg, 10. Mai. In der Erzbischöflichen Kinderbetriebsanstalt brach dieser Tage Feuer aus, dem das Oekonomiegeld zum Opfer fiel. Der Schaden beträgt 8000 Mark. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit eines 12jährigen Bögling entstanden sein.

Eine Rückkehr aus französischer Gefangenschaft.

Ottensheim, bei Lahr, 10. Mai. Vor einigen Tagen ist die Frau des in Baden sehr gut bekannten Karussellbesizers Benz mit ihrer Schwester und 6 Kindern aus der französischen Gefangenschaft über Singen hierher zurückgekehrt. Die Familie Benz hatte das Unglück, bei Ausbruch des Krieges an der elbischen Grenze von Franzosen in die Hände zu fallen, welche den Karussellbesizer Benz in das Innere Frankreichs transportierten und die weiblichen Angehörigen der Familie wie die Kinder in Hamm unterbrachten. In der Lahrer Zeitung schildert die Familie Benz ihre Erlebnisse in der französischen Gefangenschaft. Es wird erzählt, wie französischfreundliche Einwohnerlichkeit von Hamm gestimmt ist. Von Hamm wurde die Familie Benz nach Guisery im Departement Saone et Loire verbracht. Nahrung und Unterfunkt waren dort mäßig; diejenigen die Geld hatten, beschafften sich noch Lebensmittel und Kleidungsstücke. Die Aufsicht über die Gefangenen führten einige Lehrer; die Behandlung war gut, jedoch nahm die Zivilbevölkerung eine dezent feindliche Haltung den deutschen Zivilgefangenen an, daß die geplanten Spaziergänge unterbleiben mußten. Vor einigen Wochen wurde dann den Zivilgefangenen von dem Unterpräfekten die Heimreise nach Baden mitgeteilt. Der Unterpräfekt schloß seine Mitteilung mit den Worten: „Auf Wiedersehen in 14 Tagen in Deutschland!“ (11) Natürlich glaubte die Einwohnerlichkeit von Guisery allgemein an den Sieg der Franzosen. Den Zivilgefangenen wurden die ungeheuerlichen Dinge über Deutschland gesagt, sogar daß man in

Deutschland Frauen zum Militärdienst heranziehe und die Russen schon ein ganzes Regiment deutscher Frauen gefangen genommen hätten.

Gute Ernteausichten in Baden.

Der bisherige, vom Wetter überaus begünstigte Verlauf der Obstbaumblüte läßt in allen Teilen des Landes einen ertragreichen Herbst erwarten. Die Gefahr des Erfrierens ist bei den Kirschbäumen, die bereits geblüht haben, schon vorüber. Dagegen wird die Blüte der Äpfel- und Birnbäume erst in etwa acht Tagen zu Ende gehen, sodas hier Frostschäden immer noch eintreten können. Bis jetzt haben aber auch diese Obstbäume reichen Blütenerschmuck getragen. Aus den Nebengebieten treffen ebenfalls gute Nachrichten über den Stand der Heben ein. Endlich stehen auch die Ernteausichten im ganzen Lande sehr gut. Das von manchen Gewitterregen unterbrochene Sonnenscheinwetter befördert das Wachstum der Frucht vortrefflich. Die Winterfrucht steht überall im Lande sehr gut und auch die Frühjahrsfrucht entwickelt sich durchaus befriedigend. Gleich gut stehen auch die Weizen, die bis jetzt eine sehr ergiebige Ernte versprechen. Angesichts des englischen Aushungerungsplans sind diese guten Ausichten von größter Bedeutung, auch für den Ausgang des Weltkrieges, da in andern deutschen Bundesstaaten ähnliche gute Ausichten bestehen.

Kriegstagung der bad. landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Karlsruhe, 11. Mai. Die alljährlich im Mai stattfindenden Tagungen der badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften fanden gestern hier statt. Der Besuch war trotz der Kriegszeit ein starker. Nach einer kurzen Sitzung der ländlichen Fürsorgekasse des Genossenschaftsverbandes bad. landw. Vereinigungen tagte die 16. ordentliche Generalversammlung der Zentralstelle der bad. landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaften. In ihr wurde mitgeteilt, daß die Kasse allen Anforderungen voll gerecht werden konnte. Die Gesamthaltsumme betrug Ende letzten Jahres 1 916 000 Mk. Der Umsatz der Kasse betrug 60 Millionen gegenüber 56 Millionen im Jahre 1913.

Der sich anschließende 32. Verbandstag des Genossenschaftsverbandes bad. landw. Vereinigungen wurde von dem Verbandspräsidenten Oekonomierat S. G. S. G. mit einer Ansprache eröffnet, in welcher zum Ausdruck kam, in wie hohem Maße die Landwirte heute das Bewußtsein in sich tragen, mit berufen zu sein neben unserm tapfern Heer im Innern des Landes gegen unsere Feinde zu kämpfen. Der erhoffte ruhmvolle Friede werde hoffentlich auch der Landwirtschaft zum Segen gereichen. — Namens der Regierung sprach dann Minister Dr. Fehr. von D. o. m. a. n. den Landwirten die Anerkennung für das in den Kriegsmonaten Geleistete aus. Die Arbeit der Landwirtschaft, so betonte der Minister, sei ebenso wichtig, wie die Arbeit unserer Brüder im Felde. Der genossenschaftliche Gedanke trage jetzt Früchte und bringe Erfolge. Sie trägt mit dazu bei, das Vaterland zum Siege zu führen. — Hierauf erstattete Verbandsdirektor Kiehm den Jahresbericht und bezeichnete dessen Ergebnis als günstig. Der Verband zählt heute 901 Verbandserne; 16 Genossenschaften sind ihm im verfloßenen Jahr beigetreten. Die Jahresrechnung zeigte ein gutes Ergebnis. Der Gesamtwert der bezogenen Waren betrug einschließlich des verkauften Getreides der Mitglieder 9 312 000 Mk. Der Wert der landwirtschaftlichen Organisationen hat sich in der Kriegszeit doppelt gut bewährt. — Die Versammlung erledigte dann noch die üblichen geschäftlichen Vorlagen. Nachmittags fand dann die 20. Generalversammlung des badischen Molkereiverbands statt, die nach Erledigung des Jahresberichts und der Jahresrechnung ebenfalls einen glatten Verlauf nahm.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 11. Mai

Feuerungszulagen an städtische Arbeiter betr. Der Stadtrat von Mannheim beschloß, den städtischen Arbeitern und unteren Beamten eine Feuerungszulage zu gewähren. Alle verheirateten Arbeiter erhalten pro Woche 3 Mark Zulage. Die Beamten und Unterlehrer, deren Gehalt inkl. der Feuerungszulage 2180 Mk. nicht übersteigt, erhalten monatlich 15 Mk. Das weibliche Personal ist dem männlichen gleichgestellt. Ledige Personen erhalten die Zulagen nur insofern, als sie zum Lebensunterhalt ihrer Eltern oder Verwandten beitragen. Inbegriffen in den Kreis der Bezugsberechtigten sind auch die Angestellten der Straßenbahn. Diese Zulagen verursachen einen Aufwand von 25 000 Mark im Monat.

Was in Mannheim möglich ist, sollte sich auch hier machen lassen. Jetzt verweist man die Arbeiter auf den Unterstützungsfond, wobei sie um die Unterstützung erst einkommen müssen. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Die meisten Städte gewähren mit Rücksicht auf die gegenwärtige Feuerung Zulagen und dieser Verpflichtung wird man sich auch hier nicht entziehen können.

Verabreichung der Mehlpresse. Die Kriegsgemeinschaft ermächtigt vom 15. Mai ab die Mehlpresse durchschnittlich um 35,50 Mk. pro Tonne und zwar für Roggenmehl um 25 Mk. pro Tonne, für Weizenmehl um 30 Mk. pro Tonne. Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch der minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Demgemäß betragen demnach die Preise bei der Kriegsgemeinschaft für Roggenmehl 32,50 bis 36,50 Mk., für Weizenmehl 36,75 bis 38,75 Mk. pro Doppelzentner.

Maisfäher sind ein gutes Hühnerfutter. Die Hühner legen nach Fütterung mit diesen Körnern besonders fleißig. Hühnerfutter ist gegenwärtig sehr teuer, oft kaum erhältlich. Die Maisfäher kann man auch rösten und sie aufbewahren. Darum, Jungens, sammelt Maisfäher, Hühnerbesitzer nehmen sie gerne gegen etwas Vergütung ab. Für den Erlös könnt ihr euren Angehörigen oder Bekannten draußen im Felde etwas Angenehmes schicken. Damit habt ihr dann doppelt dem Vaterland gedient. Aber weghleiben von blühenden Obstbäumen, damit ihr, nicht die Blüten herunterstößt!

Das große Los. Der Hauptgewinn der preussisch-badischen Klassenlotterie von 500 000 Mk. fiel auf Nr. 82 809 Abteilung 1 und 2.

Das neue Verzeichnis der Fernsprechnummer. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt, daß das Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen im Ober-Badischenbezirk Karlsruhe neu aufgelegt wird. Anträge auf Aenderung und Vervollständigung der Eintragungen sind umgehend schriftlich und frankiert an diejenige Vermittlungsanstalt zu richten, an die der Antragsteller angeschlossen ist.

Vortrag des Prof. Dr. A. Voehthlingk. Wir weisen hiermit empfehlend auf den heutigen hochaktuellen Vortrag hin „Deutschen Ostsee-Provinzen“ um 1/29 Uhr im großen Rathhause, gehalten von Prof. Dr. A. Voehthlingk. — Der Kartenverkauf ist in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Vaterlandsbank. Der Minister des Innern hat die unter dem Namen Vaterlandsbank zugunsten der Nationalkassierung be-

anfallende Sammlung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen der Unterstützung empfohlen. Mit dem Ertrage soll bedürftigen Witwen und Waisen unserer tapferen Krieger über das Maß der staatlichen Fürsorge hinausgehende Hilfe und Unterstützung gewährt werden. Es ist damit klar zum Ausdruck gebracht, daß es sich nicht um eine Sammlung von Eberlingen wie 1813 zur Steigerung des Kriegsfonds handelt, sondern um ein Liebeswerk, das nach dem Kriege in Wirksamkeit treten wird. Der Vaterlandsbund wendet sich an das ganze deutsche Volk und bittet, ihm zu diesem Zwecke all das Gold und Silber zu überlassen, das sich entbehrlich erweist und nutzlos umherliegt. Alte goldene und silberne Taschenuhren, Ketten, Armbänder, Ringe und dergleichen, veraltetes und zerbrochenes Tischgerät, alte, außer Kurs stehende Münzen, alte goldene Gefäße usw. sind willkommen. Aus ihnen wird sich ein Schatz ergeben, der das Schicksal vieler lindern kann. Für unsere tapferen Krieger, die unsere Heimat vor der Brandfackel des Feindes, unsere Lieben vor Not und Tod bewahrt haben, kann dieses keine Opfer wohl vorausgesetzt werden. Es drängt uns, unsern Dankes Ausdruck dafür zu geben, daß wir vor dem herzerschütternden Schicksale unserer ostpreussischen Landsleute bewahrt geblieben sind. Sich an dieser Sammlung zu beteiligen, wird jedem Deutschen geradezu ein Bedürfnis sein. Wer kein altes Gold und Silber zu Hause hat, kann auch bares Geld stiften, das ebenfalls herzlich willkommen ist.

Es sollen allerorten Sammelstellen errichtet werden; an freiwilligen Helfern und Helferinnen wird es diesem schönen Liebeswerke nicht fehlen. Die Geschäftsstelle der Vaterlandsbund "Vaterlandsbund" ist in Berlin, Prinz-Albrechtstraße 7, (Königl. Kunstgewerbe-Museum).

Partei-Versammlung.

Morgen, Mittwoch, abends halb 9 Uhr, findet im "Auerhahn" (Schützenstraße 58) Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt mit folgender Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht,
2. Neuwahl des Vorstandes,
3. Vortrag des Gen. Hof über "Soziale Kriegsmassnahmen des deutschen Reiches".

Es wird erwartet, daß die Generalversammlung gut besucht wird. Jeder hier noch anwesende Genosse hat die Pflicht zu erscheinen. Mitgliedsbücher müssen am Eingang vorgezeigt werden.

Wanderung im Fernsprechnetz.

Bei der Orts-Fernsprechnetzmittlungsstelle des hiesigen Telegraphenamts wird ein neues Fernsprechnetz zur Einführung kommen. Mit dem Aufbruch der neuen Amtsverteilung ist bereits begonnen worden. Die Erneuerungsarbeiten werden 4-5 Monate in Anspruch nehmen. In dieser Zeit müssen auch die Sprechstellen bei den Fernsprech-Teilnehmern dem neuen System angepaßt werden. Mit den Änderungen der Sprechstelleneinrichtungen, die von dem Personal des Telegraphenamts ausgeführt werden, wird am 10. Mai begonnen werden. Von diesem Tage ab tritt im gesamten Ortsfernprechnetz eine Veränderung in dem Anrufverfahren in der Weise ein, daß der gewünschte Teilnehmer künftig von der Beamtin des Vermittlungsamtes und nicht mehr von dem anrufenden Teilnehmer anzurufen ist. Die Beamtin kündigt dies nach Wiederholung der Nummer des verlangten Teilnehmers jeweils mit den Worten an: "Ich rufe selbst". In der Art des Anrufs des Amtes durch den Teilnehmer tritt vorerst eine Änderung nicht ein.

Städtebau und Kleingartenbau. In der jüngsten Monatsversammlung des Gartenbauvereins widmete der zweite Vorsitzende, Rechnungsrat Schneider, dem in den Ruhestand tretenden Gartendirektor Rieß, Ehrenvorsitzenden des Vereins, warme Worte des Dankes und der Anerkennung für die in einer langen Reihe von Jahren dem Verein gewährte Förderung. Gartendirektor Rieß be sprach die in nächster Zeit vorzunehmenden Arbeiten im Gemüsegarten. Darauf sprach Landeswohnungsinспекtor Dr. Kampffmeyer über Städtebau und Kleingartenbau. Der Redner sprach sich über die Hoffnungen, die uns die Kriegszeit brachte, in Verbindung mit den gleich gerichteten Bestrebungen der Wohnungsreform, die Stadterweiterung stärker als bisher in diese Richtung drängen möge. Zum Schluß berichtete Oberbaulehrer Thiem über seine Unternehmung von Verwundeten heftiger Lazarette im Gartenbau. Die Verteilung von meist blühenden Zimmerpflanzen und Gladiolenknollen an die anwesenden Mitglieder beschloß den schönen Vereinsabend.

Vortrag des Grafen Jidz. Der Ortsausflug für Kriegsinvalidenfürsorge hatte am Sonntagabend zu einem Vortrag im Museumsaal eingeladen, in welchem Graf Jidz einen Vortrag über die Geschicklichkeit des Sinarigen hielt. Die Veranstaltung, zu welcher das Ehepaar, Großherzogin Luise, die Minister Dr. Feiler, v. Bodman und Dr. Böhm, zahlreiche hohe Staats-, Militär- und Sanitätspersonlichkeiten und viele Verwundeten erschienen waren, wurde eingeleitet von dem Vorsitzenden des Ortsausfluges für Kriegsinvalidenfürsorge Ministerialrat Dr. Ritter, der den Grafen in seiner Eigenschaft als Künstler, als mitfühlenden Menschen und als Sohn eines Volkes, mit dem wir in enger Bundesbrüderschaft stehen, begrüßte. Graf Jidz, der das Unglück hatte, in früherer Jugend einen Arm zu verlieren, schilderte dann in fehlenden Ausführungen, wie er durch Übung und Beharrlichkeit zu einer außerordentlichen Gebrauchsfähigkeit eines Armes gekommen, die ihm sogar die billige Beherrschung des Pianos gestattet. Sein Vortrag einiger Klavierstücke bewies das Vollkommene. Die Darlegungen dürften in manchem Kriegswunden Mann die Hoffnung entzündet haben, daß er auch als Einzelgänger ein nützlich Glied der menschlichen Gesellschaft sein kann.

Gesellschaft. Gestern Abend fand wie alljährlich am Gedächtnis im Schloßgarten eine wenn auch schlichte, aber dennoch einprägsame Gedenkfeier für den alemannischen Dichter Peter Geibel statt, an der sich außer Verehrern des Dichters in diesem Jahre auch eine große Anzahl verwundeter Soldaten beteiligten. Der Gesangsverein "Liedertrug" eröffnete die Feier mit einem patriotischen Liede und sang hierauf das Gedicht: "Kosel, was i Euch will sage". Madam hielt Stadtpfarrer Gindeland eine kurze Gedächtnisrede, in der er besonders das deutsche Gemüt des Dichters feierte. Mit dem Liede "Bin ich nicht Grenadier..." und dem gemeinsamen Gesange "Deutschland, Deutschland über alles" wurde die erhebende Feier beschlossen.

Verwundetentransport. Im alten Bahnhof kam am 7. Mai ein Kranztransport an, aus welchem 180 Verwundete herausgenommen und nach Ettlingen transportiert wurden. Weitere 100 Verwundete, darunter 64 Schwerverwundete aus diesem Zug blieben hier.

Bei Entleerung der Abortgruben sind in letzter Zeit vielfach Mißstände dadurch entstanden, daß die Anmeldungen zur Entleerung bei der Firma Lipp u. Morlof zu spät erfolgten. Nach der ortspolizeilichen Vorschrift über Entleerung der Abortgruben steht der Firma zur Vornahme der Entleerung eine achtstägige Frist zu. Mit Rücksicht auf die derzeitigen Verhältnisse ist die Firma meistens gezwungen, von dieser Frist Gebrauch zu machen. Es empfiehlt sich daher, daß die Hauseigentümer möglichst frühzeitig die Anmeldungen erstatten.

Waldbrand. Am Sonntag nachmittag halb 4 Uhr entstand in dem Hochwald der Rheininsel Kapfenwöth, die Eigentum der Stadtgemeinde ist, ein Brand, welcher sich auf ungefähr 1/4 Morgen ausdehnte. Durch das rasche Eingreifen des Waldwärters und einiger Einzugesommener konnte das Feuer, ohne großen Schaden angerichtet zu haben, bald gelöscht werden. Vermutlich ist der Brand durch Spaziergänger, welche das bestehende Rauchverbot nicht beachtet haben, verursacht worden.

Letzte Nachrichten.

Die italienischen Sozialisten gegen den Krieg.

Berlin, 10. Mai. Giolittis Eintreffen in Rom übt, wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, Einfluß auf die sozialistische Kammergruppe aus. — Der Sekretär der offiziellen sozialistischen Partei drückt namens der Partei, laut "Berliner Tageblatt", sein Bedauern aus, daß trotz des kritischen Augenblicks die Abgeordneten es vorzögen, zu Hause zu bleiben, statt nach Rom zu eilen, um die Regierung über die Stimmung in den Wahlkreisen aufzuklären. Die in Rom zusammengetretenen Sozialisten würden laut erklären, daß das Land in seiner über großen Mehrheit vom Krieg nichts wissen wolle.

Giolitti bei Salandra.

W.B. Rom, 10. Mai. (Nicht amtlich.) Blättermeldungen zufolge begab sich Giolitti heute nachmittag zu dem Ministerpräsidenten Salandra, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Die "Tribuna" meldet, daß morgen vormittag eine Sitzung des Ministerrats stattfinden wird. Wie dasselbe Blatt erzählt, dauerte die Audienz Giolittis bei dem König ungefähr eine Stunde. Nach Giolitti empfing der König den Ministerpräsidenten Salandra.

Deutsche Torpedoboote im Hafen von Niga.

Berlin, 10. Mai. Einen ausgedehnten Vorstoß gegen die russische Ostseeküste haben in den letzten Tagen deutsche Torpedoboote unternommen und sind, wie der "Nationalzeitung" berichtet wird, auch in die Bucht von Niga eingedrungen. Zwischen den vorgeschobenen Küstenbefestigungen und den Torpedobooten entspann sich ein kurzes aber lebhaftes Feuergefecht. Die deutschen Kriegsschiffe erlitten anscheinend keinerlei Beschädigungen.

Die Stimmung in England.

Berlin, 10. Mai. Das "Berliner Tageblatt" geht aus Votterabend folgende Meldung zu: Noch niemals, so berichtet das Neutische Bureau, sei in der englischen Kirche eine so kräftige Sprache geführt worden, wie am Sonntag anlässlich der Katastrophe der "Lusitania". U. a. sprach Prediger Campbell in Tamla: "Wie lange, o Herr, wird es noch dauern, bevor das Völkerverbrechen der preussischen Antikrist, die Festung des Stans, für immer vernichtet sein wird?" — Die "Times" geben die öffentliche Meinung über die Torpedierung wieder und schätzen ihren Artikel: "Von Vergeltung ist nicht die Rede, bevor Deutschland von den Truppen der Verbündeten befreit ist und diese ihren Einzug in Berlin gehalten haben. Alle unsere Strafen müssen wir aufheben, bis dieses Ziel erreicht ist."

Die Stimmung in Frankreich.

Paris, 10. Mai. Die Verletzung der "Lusitania" hat in der ganzen Presse einen wahren Sturm der Entrüstung entfacht. Die Verletzung sei ein neues Verbrechen Deutschlands, das dadurch erschwert werde, daß es mit Vorbedacht ausgeführt worden sei, wie die Warnung der Wortschaff in Washington vor der Ausfahrt der "Lusitania" aus New York beweise. Die Presse glaubt, daß die Verletzung ernste diplomatische Verwicklungen zur Folge haben werde, da Washington dem Anschlag gegen das Leben zahlreicher Amerikaner gegenüber nicht gleichgültig bleiben könne. Einige Blätter deuten sogar an, daß das Ereignis den Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten herbeiführen könne. Am eingehendsten spricht sich der "Temps" aus, der schreibt: "Man wäre versucht, die Verletzung der "Lusitania" als den größten Erfolg der deutschen Unterseeboote zu bezeichnen, wenn man nicht feststellen müßte, daß der Torpedo außer dem Schiff auch 2000 Menschenleben getroffen hat. Der Verlust der "Lusitania" ist ein großer Verlust für die englische Flotte, aber die Untat für Deutschland werden einen solchen Erfolg schwerlich noch einmal haben. Man muß den Mut haben zu sagen, daß die Untat für Deutschland nicht nutzlos ist, da sie auf gewisse schwankende neutrale Staaten einen hemmenden Einfluß ausüben wird. Die Alliierten dürfen nicht trauern, sondern müssen handeln. Sie sind zwar des Sieges sicher, aber sie beschäftigen sich vielleicht nicht mit den Aufgaben, die bis dahin zu erfüllen sind. Man muß Mittel finden, gewisse Akteure zu erwidern und zu bestrafen, um den Gegner zu entmutigen und eine Wiederholung zu verhindern. Man schläfert die Alliierten mit der Versicherung ein, daß die Deutschen Kampfmittel besitz, die denjenigen der Alliierten überlegen sind, aber man darf nicht untätig sein. Man muß die Lehen aus den Kriegereignissen ziehen und alles daran setzen, mit Initiative und Kühnheit Mittel und Wege zu finden, um dem Feind jeden Schlag mit einem Schlag heimzujagen zu können."

Die wirtschaftliche Lage in Moskau.

Moskau, 11. Mai. Nach einer Meldung des "Finjoze Siewo" hat die Moskauer Vereinigung der Industriellen festgestellt, daß im Monat März 113 Firmen mit einer Schuldmasse von 8 700 000 Rubel ihre Zahlungen eingestellt haben.

Kampf in den Dardanellen.

Konstantinopel, 10. Mai. Das Große Hauptquartier teilt mit: In der Dardanellenfront bei Ari Burnu machte der Feind gestern Nacht vier vergebliche Angriffe, wurde aber durch unsere Bajonettangriffe vollständig zurückgeworfen. Der Feind erlitt dabei schwere Verluste. Ungefähr drei seiner Bataillone wurden aufgegeben. Heute gegen mittag brachte der Feind unaufhörlich seine zahlreichen Verwundeten in seine Boote. Im Süden bei Sed-

di Bah machte der Feind unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe vom Meeresufer aus einen Angriff, der dank unserer Gegenangriffe erfolglos blieb. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Besonderes zu melden.

Von der Emden-Besatzung.

Konstantinopel, 11. Mai. Die Besatzung der "Emden" ist vorgestern nachmittag in Damaskus angekommen. Die Zivil- und Militärbehörden und eine Ehrenkompanie mit Musik waren am Bahnhof amwesend. Der Enthusiasmus der gesamten Bevölkerung war unbeschreiblich. Die von Kapitänleutnant v. Müllers geführten Mannschaften machten auf ihrem Marsch durch die Stadt einen vorzüglichen Eindruck. Der Kommandant der 4. Armee, Dschemal Pascha, hatte an alle Militärbehörden Befehl erteilt, der heldenhaften Besatzung der "Emden" militärische Ehren beim Empfang zu erweisen. Die Weiterreise erfolgt am Mittwoch.

Ein Druck Englands auf Persien.

Konstantinopel, 11. Mai. Wie "Lazvir-i-Estfar" erzählt, hat Rußland an die persische Regierung neuerdings eine Note gerichtet, in der es über den seitens der persischen Patrioten gegen die Russen kundgegebenen Haß, sowie über die Tätigkeit dieser Patrioten Beschwerde führt und verlangt, daß diese aufhöre, andernfalls würde es dies als casus belli betrachten.

Ein englischer Dampfer torpediert.

London, 11. Mai. Nach einer Meldung des "Neutischen Büros" ist der Dampfer "Queen Wilhelma" aus Westharlepool von einem deutschen Unterseeboot am Samstag auf der Höhe von Blyth versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Zwei Zeppeline über England.

London, 10. Mai. (Neuter.) Zwei Zeppeline erschienen morgens um 2.45 Uhr über Southend und Westcliff und warfen im ganzen einige 30 Bomben ab. Einige Bomben verursachten eine Anzahl Brände. Soviele bis jetzt bekannt ist, wurden zwei Frauen getötet und eine Anzahl Einwohner verwundet. Eine Bombe wurde auf die Gaswerke abgeworfen, verfehlte aber ihr Ziel.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Koll; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

11. Mai.
Schusterinsel 2.85 m, gest. 5 cm, Rehl 3.66 m, gest. 1 cm, Marx 5.28 m, gest. 3 cm, Mannheim 4.52 m, gest. 0 cm.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Jeden Dienstag von 8 bis 10 Uhr Turnstunde im "Auerhahn", Schützenstraße.
Am Himmelfahrtstage findet ein Waldbau statt. Abends 8 Uhr vom Turnplatz. Nachmittags 3 Uhr Fußballspiel gegen Gagsfeld auf unserem Platz. 6223

Sozialdemokr. Partei Karlsruhe.

Am Mittwoch, den 12. Mai, abends 1/9 Uhr, findet im "Auerhahn", Schützenstraße 58, unsere

General-Versammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Vortrag des Genossen Wilhelm Hof über: "Soziale Kriegsmassnahmen des Deutschen Reiches".

Zu zahlreichem Besuche laden wir freundlichst ein. 6205.

Der Vorstand.

NB. Das Mitgliedsbuch gilt als Ausweis und ist am Saaleingang vorzuzeigen.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Hauswäsche!

Henkel's Bleich - Soda

Brennholz

vorzügliches Hartholz, per Zentner 1 Mark ab Fabrikhof fortwährend zu haben. Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

Südd. Furnierfabrik

Werderstr. 7/9 - Tel. 1617.

Züchtige Dreher

für dauernde Arbeit zu sofortigem Eintritt gesucht. 6172

Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe.

Pfannkuch & Co

frisch eingetroffen

1 Waggon

Aegypten

Zwiebeln

Pfd. 35 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. in der bekanntesten Fabrikation



Mais-Griech

Ersatz f. Weizengriech
Pfund 45 Pfg.
10 Pfund 4.40

Mais-Mehl

Ersatz für Weizenmehl,
zu gebrauchen für Kuchen
und Kochweide,
erhältlich ohne Brot-
marken

Pfund 45 Pfg.
10 Pfund 4.40
25 Pfd. 10.75

Wir empfehlen für
auswärtige Hotels und
Pensionen als Probe
Postkoll (9 Pfund) zu
Mk. 4.25 franco unter
Nachnahme. 6219

Berner
frisch eingetroffen:
Ein Waggon



Weizengriech

groß und fein
Pfund 60 Pfg.



Tierzuchtverein Karlsruhe

Geschäftszimmer: Sofienstr. 15
Sprechstunden: 8-10
Mittwoch u. Samstag 12-1/2
Zusammenkunft:
Jeden 2. Mittwoch im Monat:
Bier Jahreszeiten, Sebelstr. 21.
Rebenzimmer, 1/2 9 Uhr abends.

Verkaufe und Kaufe

fortwährend neue
und getragene
Herrenkleider, Schuhe, Stiefel,
blaue Arbeitsanzüge, gebr. Uhren,
Waffen, Gold- und Silber,
Brikkanten, Jagdgeißel, Pfand-
scheine, Möbel, Kleiderstoffe. 2723

Erstes größtes An- u. Verkaufsgeschäft

Levy
Markgrafenstr. 22. Tel. 2015.

Sinderwagen (Korbgeflecht)

für 10 Mk zu verkaufen: Kurben-
straße 4, porterre, rechts. 6222

Gelegenheitskauf!

Damen-Mäntel
Mk. 12.75 an
Wilhelmstr. 34, 1 Sr.

1 Bandsäger, 1 Reserveheizer

antikarfrei, für dauernde Stel-
lung per sofort oder später
gekauft.
Lehrer kann hier angelehrt
werden. 6218

Südd. Fournierfabrik

G. m. b. H.
Karlsruhe.

W. Boländer KARLSRUHE

Kaiserstr. 121

Grösstes Lager

Waschstoffen für Kleider und Blusen Damenkleiderstoffen

in schwarz, weiss, farbig.
Spezialität

vollständige Ausstattungen Eiserne Bettstellen, Linoleum, Teppiche

Aparte Auswahl:

Fertige Blusen, Schürzen, Unterröcke zu billigsten Preisen.
Trikotagen. 6224

Bekanntmachung

Zur Nachprüfung ihrer Dienstfähigkeit sollen nachstehend
bezeichnete Mannschaften erneut militärärztlich untersucht
werden.

1. Sämtliche Mannschaften der Reserve, Land- bzw. See-
wehr I. und II. Aufgebots, der Ersatzreserve und des ausge-
bildeten Landsturms aller Waffen, welche seit der Mobilmachung
entweder von Truppenteilen oder vom Bezirkskommando als
feld- oder garnisondienstunfähig, dauernd untauglich bzw. als
überzählig oder aus sonstigen Gründen entlassen wurden und
nicht zur Einstellung gelangten.

Mannschaften, die im Besitze von Patenteisen, sind ebenfalls
zur Einstellung verpflichtet, desgleichen sämtliche Mannschaften
einschließlich Renteneempfänger, die über ihr Militärverhältnis
noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, bzw. laut
Eintrag im Militärpass noch nicht aus jedem Militärverhältnis
ausgeschlossen sind. Ebenso sind zur Einstellung diejenigen
Mannschaften verpflichtet, die beim Obererbschaftsamt im Frieden
die Entscheidung dauernd felddienstunfähig bzw. dauernd
nur garnisondienstfähig erhalten haben.

2. Sämtliche Mannschaften des unausgebildeten Landsturms
mit oder ohne Waffe, ausschließlich der 1896 geborenen und
jüngeren, welche entweder seit der Landsturmumsetzung an
seiner Bestellung teilgenommen haben oder von Truppenteilen
bzw. vom Bezirkskommando als feld- oder garnisondienstun-
fähig, dauernd untauglich, überzählig oder aus sonstigen Grün-
den wieder entlassen wurden.

Diesjenigen, die das 36. Lebensjahr überschritten haben und
bei der Landsturmumsetzung der Infanterie, September vorigen
Jahres die Entscheidung Infanterie, Pionier und Fußartillerie
erhalten haben und seitdem bei einer Bestellung nicht waren,
sind von der Bestellung zur Untersuchung entbunden.

Es wird bestimmt, daß die in Frage kommenden Personen
sich zur Untersuchung an nachbenannten Tagen zu stellen haben.

Für den Amtsbezirk Karlsruhe in Karlsruhe,

Kaffee Rowack, Ettlinger Straße, gegenüber der Festhalle.

Am Freitag, den 14. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften der Reserve, Landwehr I. und 2. Aufgebots der
Infanterie.

Am Samstag, den 15. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften der Reserve, Land- bzw. Seewehr I. und II. Auf-
gebots der Jäger, Kavallerie, Feld- und Fußartillerie, Pio-
niere, Sanitätspersonal, Verfestruppen, Train, Marine,
Oekonomiehändler.

Am Montag, den 17. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften des ausgebildeten Landsturms der Infanterie.

Am Dienstag, den 18. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften des ausgebildeten Landsturms der Jäger, Kavala-
lerie, Feld- und Fußartillerie, Sanitätspersonal, Pioniere,
Verfestruppen, Train, Marine, Oekonomiehändler.

Am Mittwoch, den 19. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften der Ersatzreserve der Infanterie, einschl. der im
Jahre 1882 geborenen.

Am Donnerstag, den 20. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften der Ersatzreserve der Feld- und Fußartillerie,
Sanitätspersonal, Pioniere, Verfestruppen, Train,
Marine, Jäger und Oekonomiehändler, einschließlich der
im Jahre 1882 geborenen.

Am Freitag, den 21. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften des unausgebildeten Landsturms mit und ohne
Waffe der Jahresklassen 1896 bis einschließlich 1899.

Am Samstag, den 22. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften des unausgebildeten Landsturms mit und ohne
Waffe der Jahresklassen 1889 bis einschließlich 1887.

Am Dienstag, den 25. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften des unausgebildeten Landsturms mit und ohne
Waffe der Jahresklassen 1886 bis einschließlich 1884.

Am Mittwoch, den 26. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften des unausgebildeten Landsturms mit und ohne
Waffe der Jahresklassen 1883 bis einschließlich 1881.

Am Donnerstag, den 27. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften des unausgebildeten Landsturms mit und ohne
Waffe der Jahresklassen 1880 bis einschließlich 1878.

Am Freitag, den 28. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften des unausgebildeten Landsturms mit und ohne
Waffe der Jahresklassen 1877 bis einschließlich 1875.

Am Samstag, den 29. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften des unausgebildeten Landsturms mit und ohne
Waffe der Jahresklassen 1874 bis einschließlich 1872.

Am Montag, den 31. Mai 1915, vormittags 8 Uhr 30 Min.,
Mannschaften des unausgebildeten Landsturms mit und ohne
Waffe der Jahresklassen 1871 bis einschließlich 1869.

Zu der Untersuchung sind die Militärpapiere, Ausweise,
sowie Unabkömmlichkeitsbescheinigungen mitzubringen.

Noch landsturmpflichtig sind alle diejenigen Personen, die
am 31. Juli 1914 das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten
hatten.

Alle diejenigen Personen, die bereits im Frieden als
dauernd untauglich ausgemustert bzw. aus jedem Militärver-
hältnis ausgeschieden sind, haben nicht zu erscheinen, während
sämtliche während der Mobilmachung als dauernd untauglich
bezeichneten sich der Untersuchung zu unterziehen haben.

Befreiungsgelegenheiten von dieser Untersuchung kann nur in
äußerst dringenden Fällen statgegeben werden. Bei Krankheit
ist ärztliches Zeugnis beizufügen.

Die im Eisenbahn- oder Postdienste, in der Telegraphie und
bei staatlichen Behörden beschäftigten und bis zum 1. April 1915
vom Wehrdienst zurückgestellten Personen sind vom Erscheinen
bei dieser Untersuchung entbunden. Alle übrigen Zurückgestellten
haben zu erscheinen.

Zu der Untersuchung haben die Verpflichteten sauber ge-
waschen und in reinlicher Kleidung zu erscheinen.
Dieser Aufforderung muß unbedingt Folge geleistet werden.
Nichtbefolgung hat zungewisse Vorführung zur Folge.

Einige Zweifel können vorher beim Bezirksfeldwebel,
Kaiserstraße 8, zur Sprache gebracht werden, wo jede erforder-
liche Auskunft erteilt wird.
Eine sofortige Einstellung ist mit der Untersuchung nicht
verbunden.

Karlsruhe, den 8. Mai 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Kartoffel-Verkauf.

Abgabe im Gastwerk I, Kaiser-Allee 11, an die Besteller
der Uhland-, Veilchen-, Viktoria-, Vincentius-, Borchholz-,
Richard-Wagner-, Wald-, Waldhorn-, Wasserwerk-,
Weber-, Weinbrenner-, Weigen-, Weid-, Werder- und
Werktstraße.

Dienstag, den 11. Mai.

Beginn der Abgabe: morgens 7 Uhr.
Karlsruhe, den 10. Mai 1915. 6217

Städtische Gaswerksverwaltung.

Kartoffel-Verkauf.

Die Abgabe im Gastwerk I, Kaiserallee 11, findet an
die Besteller der nachverzeichneten Straßen und Vorstädte wie
folgt statt:

Mittwoch, den 12. Mai:
Westend-, Wieland-, Wilhelm-, Winter-, Wolfartsweyerer-,
Wörth-, York-, Zähringer-, Zimmerstraße und Zirkel.

Freitag, den 14. Mai:
Vorstädte Veierheim und Taglanden.

Samstag, den 15. Mai:
Vorstädte Grünwinkel, Rintheim und Rüppurr.

Beginn der Abgabe: jeweils morgens 7 Uhr. 6226
Karlsruhe, 11. Mai 1915.

Städt. Gaswerksverwaltung.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden,

für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungstag
Mk. 2.50 für den Tag. Soweit der Platz reicht, können auch
auswärts wohnende Frauen und Mädchen für Mk. 3.— täglich
aufgenommen werden. 5965

Nähere Auskunft und Anmeldung bei der
Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe.

Arbeiter! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Interessen des „Volksfreund“.

Herren- und Damenrad 4räder. Handwagen
Torpedofreilauf, neu, billig zu verkaufen gesucht: Ludwig-
bert. 6214 Zirkel 13, II. Wilhelmstraße 18, Hof. 6225



Für die Feldpost

Präservativ-Crème

25 und 40

Zucker

Palet 10 u. 20

Zigarren,

Zigaretten,

Tabake

und Tabak-

Pfeifen

in größter Auswahl



Zu eine Karlsruher Brauerei gesucht Schreiner

und
Reparaturschlosser.

Offerten unter Nr. 6197
an die Expedition dieser Zeitung.

Schuhreparatur

Waldhornstraße 36.

Ein Posten
Damen-Stiefel
früherer Preis bis Mk. 16.50,
jetzt nur Mk. 8.50

Schuhcrem

zu alten Preisen. 5688



Jeder gewöhnliche Polster
oder Kettengestell wird in

Karrer's Patent-Sprungfederrost

umgebaut (patentamtl. gesch.)
Abholung morgens.
Ablieferung abends.

Aufarbeiten von Matratzen,
Polsterwaren aller Art.
Drelle, Rosshaare, Kapok,
Wolle, Seegras etc. in reicher
Auswahl bei billigster Be-
rechnung. 6146
Solide Ausführung.

Heinrich Karrer

Möbelhandlung
Lagerhaus, Philippstr. 19,
Telephon 1659.